

Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Kosten für den Raum der mm-Spaltseite im Memelgebiet und in Litauen...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 67

Memel, Sonnabend, den 19. März 1932

84. Jahrgang

Preussischer Generalangriff auf die N. S. D. A. P.

„Alle diese Vorbereitungen sind schlichthin Vorbereitungen und Rüstungen für den Bürgerkrieg“

wtb. Berlin, 17. März.

Wie bereits gemeldet, haben gestern in sämtlichen Geschäftsstellen und Gausleitungen der N. S. D. A. P. Hausdurchsuchungen stattgefunden...

In dem Bericht über die Ergebnisse der Hausdurchsuchungen, die auf Veranlassung des sozialdemokratischen Innenministers von Preußen, Severing, erfolgt sind...

In Flugblättern hat die N. S. D. A. P. die Polizeibeamten aufgefordert, weder Gummiknäuel noch Schusswaffen gegen Nationalsozialisten oder S. A.-Leute anzuwenden...

In traktatwidrigem Widerspruch zu der vom Führer der N. S. D. A. P. sogar beschworenen Verleugnung aller Gewaltpläne...

Diese Feststellungen erfahren noch eine besondere Bedeutung durch Aufzeichnungen, die vor einigen Tagen in Berlin ermittelt worden sind...

Einbreitung Berlins

Durch vorher herausgezogene Berliner S. A.-Einheiten mit Unterstützung der in der Provinz zusammengezogenen S. A.-Formationen...

Auch im Gau Harburg der N. S. D. A. P. Berlin im März 1932 sind die ersten Vorbereitungen der Reichspräsidentenwahl...

Das Stichwort hier: „Großmutter gestorben, Max“

Auf dieses Stichwort hin sollten alle die erlassenen Befehle und Alarmvorschriften in Kraft treten...

abminderung der Staatsautorität hinausläuft, sondern auch ein ständiges Element der Denunziation sein muß.

Auch die „Braunen Häuser“ durchsucht

enb. Köln, 18. März. Am gestrigen Tage haben in Köln, Aachen, Düsseldorf, Frankfurt a. M. und Hamburg Durchsuchungen der „Braunen Häuser“ durch die Polizei stattgefunden...

Die Berliner Dienststellen hielten sich in Schweigen

enb. Berlin, 18. März. Von den Berliner preussischen Dienststellen werden zurzeit keine weiteren Auskünfte mehr über das Ergebnis der Aktion gegen die N. S. D. A. P. gegeben...

Die Antwort — ein Entrüstungsturm

Ditler will den Beweis für die „völlige Haltlosigkeit der Beschuldigungen“ und für die „unbedingte Gefolgschaft der N. S. D. A. P. und ihrer Handlungen“ liefern

enb. München, 18. März.

Nunmehr hat sich auch Adolf Hitler zu der preussischen Aktion gegen die Zentralen der N. S. D. A. P. geäußert. Er behauptet, durch diesen „nach alten Rezepten aufgezogenen Verhaftungs- und Beschlagnahmesturm“...

solle der Öffentlichkeit die Meinung suggeriert werden, die N. S. D. A. P. und ihre Organisationen beabsichtigten, „ungesetzliche Maßnahmen in einem Augenblick zu ergreifen“...

Zu der Konzentration der S. A.-Leute in der Wahlstadt bemerkt Hitler, daß diese Anordnung bisher noch bei jeder Wahl durchgeführt worden sei, um, wie er wörtlich erklärt,

Das vorläufige Donau-Ergebnis

Weiterverhandlungen auf diplomatischem Wege zwischen Deutschland, Frankreich Italien und England

wtb. Genf, 18. März.

Die Besprechungen, die über den Plan einer wirtschaftlichen Hilfe für die Donauländer hier in Genf zwischen den Vertretern einzelner an der Frage interessierter Länder in diesen Tagen stattgefunden haben, sind größtenteils abgeschlossen...

Die Frage einer finanziellen Hilfsaktion, eventuell auf dem Wege einer Völkerbundanleihe, wird zurzeit erörtert. Die dürfte im Benehmen mit dem Finanzkomitee des Völkerbundes, das zurzeit in Paris tagt, weiter behandelt werden.

Die deutschen Vertreter sind gestern wieder nach Berlin abgereist. Sie hatten eingehende Besprechungen, u. a. auch mit Vertretern der französischen Regierung.

Briands politisches Testament

wtb. Paris, 18. März.

Der ehemalige Marineminister Charles Dumont, der zu gleicher Zeit mit Briand das Cabinet Laval verließ, berichtet in der Zeitung „Petit Comtois“ über eine Unterredung, die er mit Briand nach dessen Rückkehr als Minister hatte.

„Warum niemals gegen die Kommunisten?“

enb. Berlin, 18. März. Die Berliner Blätter nehmen naturgemäß zu den Maßnahmen der preussischen Regierung gegen die Organisationen der N. S. D. A. P. Stellung. Die „Germania“ betont, daß das beschlagnahmte Material als absolut authentisch angesehen werden müsse...

„Geradezu lächerliche von unseren Gegnern selbst konstruierte Vorwände...“

enb. München, 18. März. Adolf Hitler läßt durch die Pressestelle der N. S. D. A. P. mitteilen, es sei ihm bekannt geworden, daß sich die Berliner Polizei geweigert habe, eine Empfangsbekanntmachung über das gestern beschlagnahmte Material auszustellen...

„das Abschlagen einzelgehender S. A.- und S. S.-Männer durch die Genossen der Partei des Herrn Ministers Severing, des Reichsbanners, der „Eisernen Front“ und der ihnen wesens- und wahlverwandten Kommunisten zu verhindern.“

In der Tat sei auch die Richtigkeit dieser Maßnahme dadurch erwiesen, daß den sozialdemokratischen und kommunistischen Norddeutschen am letzten Wahltag weniger Leute als sonst zum Opfer gefallen wären.

Im übrigen behauptet Hitler, er habe von dieser Konzentration dem Reichsinnenminister eine Woche vorher „durch meinen Stabschef amtlich“ Kenntnis gegeben.

Außerdem läßt Hitler erklären, daß nach dem Er-

hebungen seiner Parteidiensstelle die völlige Haltlosigkeit der Beschuldigungen des Herrn Severing“ zuzugehören sei; er werde am Freitag durch seinen Stabschef der Öffentlichkeit den Beweis dafür und für die „unbedingte Gefolgschaft der N. S. D. A. P. und ihrer Handlungen“ liefern.

Die N. S. D. A. P. wird alle rechtlichen Maßnahmen ergreifen...

wtb. München, 18. März. In den Hausdurchsuchungen bei sämtlichen Geschäftsstellen und Gausleitungen der N. S. D. A. P. in Preußen kündigt die Pressestelle bei der Reichsleitung der N. S. D. A. P. eine Erklärung der N. S. D. A. P. an, teilt aber bereits jetzt mit, daß die N. S. D. A. P. alle rechtlichen Maßnahmen ergreifen werde, um einem Vorgehen des preussischen Innenministers entgegenzutreten...

enb. München, 18. März. Adolf Hitler läßt durch die Pressestelle der N. S. D. A. P. mitteilen, es sei ihm bekannt geworden, daß sich die Berliner Polizei geweigert habe, eine Empfangsbekanntmachung über das gestern beschlagnahmte Material auszustellen.

Daran anknüpfend wird nochmals die Behauptung wiederholt, durch dieses Vorgehen seien Fälschungen bei „etwa kommenden Enthüllungen“ möglich.

„Lediglich Wahlmache...“

enb. München, 18. März. Die Pressestelle der Reichsleitung der N. S. D. A. P. teilt mit: „Das Vorgehen der preussischen Staatsregierung gegen die N. S. D. A. P. ist ein neuer Versuch, ein Verbot bzw. eine organisatorische Vernichtung der N. S. D. A. P. und ihrer Einrichtungen wie S. A., S. S., Hitler-Jugend usw. zu erreichen unter der Behauptung, daß die N. S. D. A. P. auf gewalttätige Weise sich die politische Macht im Staate erkämpfen wolle.“

Die Reichsleitung der N. S. D. A. P. erklärt, daß dieser Versuch ebenfalls wie alle bisher unternommenen an der absoluten, unbedingten und organisatorischen einwandfrei gesicherten Gesetzmäßigkeit des Vorgehens der Führung der N. S. D. A. P. scheitern wird. Adolf Hitler wie sämtliche Führer und Unterführer der N. S. D. A. P., an welcher organisatorischen verantwortlichen Stelle sie stehen mögen, wollen und werden das politische Ziel der N. S. D. A. P. auf vollkommen verfassungsmäßigem Wege erreichen. Unsere Gegner organisieren jetzt unter geradezu lächerlichen von ihnen selbst konstruierten Vorwänden, auf die im einzelnen noch geantwortet werden wird, ein großangelegtes Aeseltreiben gegen die N. S. D. A. P., ihre Führer und Gliederungen. Die Behauptung der Illegalität der N. S. D. A. P. ist in vollem Umfang nur ein Vorwand, auf den gestützt, daß man glaubt, mechanische Maßnahmen gegen die N. S. D. A. P. noch in letzter Stunde durchführen zu können.“

Goering wird Severing auffuchen

enb. München, 18. März. Die Pressestelle der N. S. D. A. P. erklärt jetzt, die Partei habe von allen maßgebenden Unterführern der Partei eine Erklärung Hitlers über die „absolute Gefolgschaft und Legalität der Absichten und des Vorgehens der Partei und ihrer weltlichen Gliederungen“ unterzeichnen lassen. Diese Dokumente seien noch gestern nach Berlin gesandt worden und würden heute durch Hauptmann Goering dem Reichsinnenminister Severing überreicht werden.

100 000 chinesische Freiwillige marschieren auf Mukden zu

wtb. Schanghai, 18. März. („Reuter“) Die Japaner haben chinesischen Meldungen zufolge, in Mukden den Belagerungszustand proklamiert. Angeblich sollen chinesische Freiwilligentruppen den Versuch machen, den Japanern Mukden zu entreißen. Vor Mukden sollen sich größere Mengen chinesischer Freiwilliger gesammelt haben. Weitere 100 000 Freiwillige sollen in drei Kolonnen im Anmarsch sein.

Für den „Stahlhelm“ ohne jedes Interesse

enb. Berlin, 18. März. Wie die „Kreuzzeitung“, das offiziöse Blatt des „Stahlhelm“, mitteilt, wird der Kampfklub Schwarz-weiß-rot in einer Erklärung zu dem Ergebnis der Wahlen des 18. März Stellung nehmen. Diese Erklärung wird feststellen, daß, wenn auch nicht formell, so doch praktisch der bisherige Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, erneut gewählt ist und daß deshalb ein zweiter Wahlgang, der an dem praktischen Ergebnis des ersten ja doch nichts ändern würde, ohne jedes Interesse sei.

Ostpreußens Schicksal — das ganze deutsche Volk

Eine kraftvolle Rede des Ministerpräsidenten Brauns im Preussischen Landtag

v.d.z. Berlin, 18. März.

Im Rahmen der allgemeinen politischen Aussprache im Preussischen Landtag hielt gestern Ministerpräsident Dr. Brauns eine längere Rede. Nachdem Brauns seinem Bedauern Ausdruck verliehen hatte, daß in Deutschland, das über sechs Millionen Arbeitslose und weitere Millionen Menschen besitzt, die auf das schwerste unter der gegenwärtigen Notzeit zu leiden hätten, nicht alle Kräfte des deutschen Volkes gemeinsam der Bekämpfung dieser Not gewidmet seien, kam der Redner auf das

Verhalten der deutschen Studenten

zu sprechen. Er führte wörtlich aus: „Bestenfalls streifen des deutschen Volkes gefüllt das Verhalten der Studenten nicht. (Lebhafte Zustimmung.) Die Studenten sind dazu berechtigt, ihre Staatsbürgerrechte in Anspruch zu nehmen. Tun sie das, dann nehmen sie aber auch damit die staatsbürgerliche Pflicht auf sich, sich gesittet und ordentlich zu verhalten. Sie dürfen sich nicht beschweren, daß sie bei einer Verletzung dieser Pflicht zu bestrafen werden wie andere Leute, die die Gesetze verletzen. Ein alter preussischer Grundsatz sagt: „Jedem das Seine“. Das gilt auch für die Studenten. (Rufe bei den Kommunisten: „Sie werden auch mal das Ihre bekommen!“) Wir dürfen nicht dulden, daß an den Hochschulen das Primat der Faust dem Primat des Kopfes übergeordnet wird. Der Schlagring ist heute anscheinend das Attribut gewisser händelnder Kreise geworden. Es ist damit eine neue Spielart „schlagender Verbindungen“ geschaffen worden. („Sehr gut!“ und Beifall.)

Im Zusammenhang mit den leider notwendig gewordenen Sparmaßnahmen sagt man, Preußen baue die Kultur ab. Es ist gewiss schmerzhaft, daß eine ganze Menge Errungenschaften auf kulturellem Gebiet, die wir im letzten Jahrzehnt machten, unter dem Druck der finanziellen Not bis zu einem gewissen Grade abgebaut werden müssen.

Über von einem Abbau der Kultur in Preußen zu reden, dazu liegt nach den Leistungen des Staates nicht die geringste Veranlassung vor.

(Ärgerlicher Widerspruch rechts und bei den Kommunisten.) Wir machen heute noch für Kulturausgaben ganz erhebliche höhere Aufwendungen, als sie vor dem Kriege gemacht worden sind. Im Jahre 1913 wurden in Preußen für Universitäten ausgegeben 22,6 Millionen, im Jahre 1931 57,6 Millionen. (Rufe der Kommunisten: „Und die Ausgaben für die Polizei?“) 1913 wurden für Theater nur 2 Millionen, 1931 9,3 Millionen ausgegeben, für höhere Schulen 1913 24,3, 1931 49,2 Millionen und für Volkshochschulen 1913 15,5, jetzt 46,3 Millionen. (Zuruf der Kommunisten: „Sie haben die Kirchen vergriffen!“) Wenn bei uns das Analphabetentum so verbreitet wäre, wie in gewissen östlichen Ländern, dann hätten Sie (zu den Kommunisten) Ursache, sich zu beschweren.“

Der Ministerpräsident wies dann in ähnlicher Weise die Behauptung zurück, als ob der Staat zu wenig für die Landwirtschaft tue. „Im Hinblick auf die schwere Lage unserer östlichen Grenzgebiete“, so sagte der Minister weiter, „ist seit Jahr und Tag und nicht zuletzt infolge außerordentlicher Anordnungen des Reichspräsidenten von Hindenburg für diese Gebiete auf Kosten der Allgemeinheit eine ganz erhebliche Summe ausgegeben worden. Es kommt dabei nicht auf die absoluten Zahlen an, sondern darauf, in welchem Verhältnis diese Leistungen zu Leistungsfähigkeit der Gesamtheit unserer Wirtschaft stehen und in dieser Hinsicht bedeutet sie eine so kolossale Aufwendung, daß man erwarten konnte, daß die Wirtschaftskreise im Osten, die von dieser Hilfe profitierten, sich anders zu diesem Staat stellen würden, als sie es taten.“

Ich bin zu lange in der Politik, um politische Dankbarkeit zu erwarten, aber die Duitung, die die Ostpreußen am 18. März dem Reichspräsidenten für sein Eintreten gegeben haben (mit der Faust auf den Tisch schlagend) übersteigt doch alles an Undankbarkeit, was überhaupt in der Öffentlichkeit möglich ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Regierungsparteien.)

Wenn ich nicht wüßte, daß im Osten die Bevölkerung unter dem Eindruck einer verlogenen Agitation sich zu dieser Stimmabgabe hat verleiten lassen, dann müßte ich mich schämen, Ostpreußen zu sein. (Unruhe bei den Deutschnationalen und Zursen.) Es müßte auf das Schärfste verurteilt werden, wenn die Grenzbevölkerung in Ostpreußen, die ohnehin unter einer furchtbaren Lage schwer leidet, noch durch übertriebene politische Agitation in bezug auf Angriffe vom Auslande geradezu in Angstschweiß versetzt werde.

Es ist unerhört, wenn man in Ostpreußen Mandatverlegungen auskramt und die Gefahr an die Wand malt, als ob nun jeden Tag die Polen mit Tanks über die Grenze kommen könnten.

Die Dinge liegen so: Bei einem Angriff der Polen gegen Ostpreußen würde geschlossen das ganze deutsche Volk für Ostpreußen einstehen.

Das müßte der ostpreussischen Bevölkerung gesagt werden, nicht aber ihr der Gedanke eingegeben werden, als ob Ostpreußen schuldlos preisgegeben wäre. Wenn man behauptet, wenn Hindenburg gewählt werde, dann sei Ostpreußen an Polen verloren, so zeige das eine Verlogenheit, über die man ernstlich nicht reden kann. Wie man auch zum Kriege stehen mag: Die Tatsache, daß man sagt: Ostpreußen wird bei der Wahl des Generalfeldmarschalls verloren sein, aber gerettet sei es durch die Wahl des Dekorationsmalers aus Böhmen, so bedeute das eine Verzerrung, an die nicht einmal die Verbreiter der Behauptung ehrlich glauben können. Wer behauptet, daß Ostpreußen verloren zu gehen droht, schädigt zugleich den Kredit Ostpreußens und erschwert damit den Wirtschaftskampf dieser Gebiete. (Stürmische Zustimmung bei den Regierungsparteien.)

Ministerpräsident Brauns kam dann auf die Memel-Frage zu sprechen. Er sagte wörtlich: — — — Des deutschnationalen Antrages im Preussischen Landtag hätte es

nicht bedurft, denn es hieße die deutsche Reichsregierung geradezu beleidigen, wenn man annehmen wollte, daß es erst einer Einwirkung der preussischen Regierung bedürfte. (Es handelt sich bei dem erwähnten deutschnationalen Antrag um Ausführungen des deutschnationalen Abgeordneten v. Winterfeld, der am ersten Tage der politischen Aussprache, also Mittwoch, — — — Die Staatsregierung ist in dauernder Fühlung mit der Reichsregierung gewesen — — —

Die Schritte, die von der Reichsregierung in dieser Frage unternommen sind, werden den Memelländern bessere Dienste leisten. Wie richtig das Vorgehen der deutschen Regierung war, wird sich schon in den aller nächsten Tagen erweisen. Man hat erklärt, es hätte zu der politischen so wichtigen Memel-Frage auch im Rundfunk Stellung genommen werden müssen. Das empfahl sich nicht.

Die Schritte, die von der Reichsregierung in dieser Frage unternommen sind, werden den Memelländern bessere Dienste leisten. Wie richtig das Vorgehen der deutschen Regierung war, wird sich schon in den aller nächsten Tagen erweisen. Man hat erklärt, es hätte zu der politischen so wichtigen Memel-Frage auch im Rundfunk Stellung genommen werden müssen. Das empfahl sich nicht.

Reichsbahnrente 27 Jahre lang erschwindelt / Ärztliche Atteste vorhanden — Insgesamt 150 000 Mark erhalten — Die neuen Ansprüche wurden zum Verhängnis

Köln, 17. März.

In überaus raffinierter Weise hat der Kaufmann Kötzgen aus Eitorf an der Sieb die Reichsbahn um über 150 000 Mark betrogen, die ihm seit 27 Jahren in Form einer Rente für die bei einem Eisenbahnunfall angeblich erlittenen Körperlichen Schäden gezahlt wurden.

Den angeblichen Unfall in der Eisenbahn will Kötzgen am 18. Juli 1905 auf der Strecke Troisdorf-Köln in einem Personenzug erlitten haben. Jahrelang hat man an diesen Unfall geglaubt. Jetzt stellt sich heraus, daß dieser Unfall fingiert ist. Kötzgen klagte damals sofort gegen die Reichsbahn auf Zahlung einer Rente, da er nach seinen Angaben außer einer linksseitigen Lähmung eine Schädelverletzung erlitten habe, die eine zeitweilige Geistesabwesenheit und Sinnesstörungen hervorgerufen hätten. Kötzgen belegte seine Angaben durch ärztliche Atteste und Zeugnisse.

Er hat es, wie heute feststeht, geschickt verstanden, die ihm behandelnden Ärzte damals für sich günstig zu stimmen und zu täuschen. 27 Jahre lang hat Kötzgen ein Doppelleben geführt. Sobald er mit Ärzten und den Behörden in Berührung kam, war er der todfranke Mann. Wenn er sich unbeschadet währte, trat er als

Deutsche Wusung-Professoren in Not

Shanghai, 15. März.

Durch die bedrohliche Ausdehnung des chinesisch-japanischen Konfliktes ist die Zerstörung der deutschen Tungtschi-Universität in Wusung fast in Vergeßheit geraten, und doch ist die völlige Vernichtung dieser zur Zeit wohl bedeutendsten Bildungstätte des großen chinesischen Reiches mit einer der schwerwiegendsten Schäden, die der Konflikt China zugefügt hat. Das kommt denn auch durch eine Rundschau der Nanking-Regierung eindeutig zum Ausdruck, in der das chinesische Volk aufgerufen wird, Mittel zum Wiederaufbau dieser deutsch-chinesischen Universität aufzubringen. Vorläufig indes ist nicht damit zu rechnen, daß die mit unendlicher Mühe und unter größten persönlichen Opfern der deutschen Gelehrten in den wenigen Jahren ihres Bestehens zu hoher Blüte gebrachte Universität in irgendeiner Form wieder in Betrieb genommen werden kann. Die schönen Gebäude, die europäischen Universitäten in nichts nachstehen, sind teilweise bis auf die Grundmauern zerstört, die Laboratorien, Sammlungen sind verbrannt, ausgelüftet.

Jetzt, nachdem der Kampf in Wusung selbst nicht mehr tobt und die Forts, sowie der Ort von den Japanern besetzt sind, liegt das Universitätsgebäude vollkommen verlassen da. Die Studenten befinden sich in der Mehrzahl als Freiwillige an der Front, wo von dem Studentenbataillon Wunderdinge an Heldentum und Tapferkeit berichtet werden — ein Drittel der gesamten Studentenschaft soll tot oder verwundet sein — die Professoren, die sich bis auf die Sprachlehrer fast ausschließlich aus deutschen Kräften zusammensetzen, sind zum größten Teil in der Fremden-Niederlassung von Shanghai bei Freunden untergebracht. Hatten die deutschen Professoren, wie erwähnt, bereits seit Gründung der Universität im Interesse der deutschen Kulturarbeit in China große persönliche Opfer gebracht und monatelang sich nur mit kleinen Abschlagszahlungen auf das Gehalt zufriedengegeben, so hat die Not dieser deutschen Kulturpioniere im Fernen Osten jetzt einen Umfang angenommen, der ein schnelles Eingreifen der deutschen Regierung im Interesse des Ansehens des gesamten deutschen Volkes in China unbedingt notwendig macht.

Innerhalb weniger Stunden mußten die deutschen Professoren seinerzeit, als plötzlich ohne vorherige Ankündigung die Beschießung der Tungtschi-Universität durch die Japaner begann, die Universität und ihre Wohnungen, die sich in unmittelbarer Nähe der Universität befinden, verlassen. Der chinesische Oberkommandierende, der für das Leben der Deutschen fürsorgte, gab den Räumungsbefehl in ultimativer Form, so daß in den meisten Fällen nicht einmal die Möglichkeit blieb, das allernotwendigste an Saustat mitzunehmen. In des Wortes wahrstem Sinne haben die deutschen Professoren und ihre Angehörigen nicht mehr als ihr nacktes Leben retten können. Die Universität mit dem anschließenden Internat und den Wohnungen des Lehrkörpers wurde dann bekanntlich der Ausgangspunkt der chinesischen militärischen Operationen. Zeitweilig hielten sich mehrere tausend Mann in den Gebäuden auf, und dabei konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß Zerstörungen in größtem Umfang vorgenommen wurden. Leider haben sich auch Plünderungen ereignet, von ihnen sind in allererster Linie die Privatwohnungen der deutschen Professoren in Mitleidenschaft gezogen worden. Als nach Be-

14 Tage politischer Oster-Durgniede

wb. Berlin, 18. März. Auf Anregung der evangelischen und der katholischen Kirche hat Reichspräsident von Hindenburg eine Verordnung erlassen, durch die, ähnlich wie es für die Weimarnachtszeit durch die Verordnung vom 8. Dezember 1931 geschehen ist, auch für die Osterzeit das innerpolitische Leben befriedet werden soll. In der Zeit vom Palmsonntag bis Sonntag, den 3. April, mittags 12 Uhr, dürfen keine öffentlichen politischen Versammlungen und keine politischen Kundgebungen und Aufzüge unter freiem Himmel stattfinden. Für die gleiche Zeit ist jede Art der öffentlichen Verbreitung von Plakaten, Flugblättern und Flugschriften politischen Inhaltes verboten.

Baldige endgültige Reparationsregelung unerlässlich

wb. Newyork, 18. März. Generalkonsul Dr. Kiep wies in einem Referat, das er auf einer Veranstaltung der Newyorker Außenhandelskammer über die deutsche Kreditkrise hielt, darauf hin, daß eine baldige endgültige Erledigung der Reparationsfrage unerlässlich sei, wenn die deutsche Kreditstruktur aufrechterhalten und die deutsche Wirtschaft ein aktiver Faktor in der Welt bleiben sollte.

geschäftsstüchtiger Kaufmann

auf, gründete eine Gesellschaft und unternahm, ausgedehnte Geschäftsreisen, die höchste Anforderungen an die Geistesqualitäten eines Menschen stellten.

Wögens erste Forderung an die Reichsbahn wurde ihm kurz nach dem angeblichen Unfall vom Oberlandesgericht zugehoben, und er erhielt damals jährlich als Vergütung für Erwerbsverlust 3600 Mark, 900 Mark für vermehrten Bedarf und 900 Mark für Heilungskosten. Nach der Inflation erhielt Kötzgen eine

jährliche Rente von 3600 Mark

zugesprochen, aber er kam bald mit neuen Ansprüchen, die schließlich dazu führten, daß man beschloß, den „Berungslücken“ einmal eingehend unterzuchen und beobachten zu lassen. Das Ergebnis der eingehenden Untersuchung war verblüffend. Man stellte röntgenologisch fest, daß überhaupt niemals eine Veränderung der Schädelbedeckung vorgelegen hat, mit der dieser seine zeitweiligen Sinnesstörungen und Geistesgefährlichkeit motivierte.

Kötzgen wird sich nach diesem Untersuchungsergebnis am 22. März vor dem erweiterten Schöffengericht in Köln zu verantworten haben.

Die Wusung-Professoren in Not

Die Wusung-Professoren durch die Japaner die deutschen Gelehrten zurückzuführen wollten, müßten sie feststellen, daß kein Stein auf dem anderen geblieben ist und daß die Soldaten zum Teil wie die Bandalen gehaßt haben.

Die chinesische Regierung hat erklärt, zurzeit außerstande zu sein, irgendetwas für die deutschen Gelehrten zu tun, so daß diese gesammten sind, die Opferbereitschaft ihrer Freunde weiterhin in Anspruch zu nehmen. Einige Professoren in Familien befinden sich in bitterer Not, zumal schon seit über sechs Monaten jegliche Gehaltszahlungen unterblieben sind und teilweise bereits Kredite in Anspruch genommen wurden. In deutschen Kreisen von Shanghai wird die Sammlung eines Fonds zur Unterstützung der Professoren propagiert. Wie sich die Zukunft der deutschen Gelehrten gestalten wird, ist noch ungewiß. Wenigstens, insbesondere auch bei den chinesischen Behörden, besteht, wie erwähnt, die Absicht, die Universität so bald wie möglich wieder in Betrieb zu nehmen. Deshalb haben auch die deutschen Professoren den Beschluß gefaßt, auszuharren und selbst die Zeiten bitterer Not in Kauf zu nehmen. Man hofft, daß die deutsche Regierung trotz der wirtschaftlichen Bedrängnis des Reiches im Interesse der Verbreitung deutscher Kultur in China diesen deutschen Auslandsgelehrten über die Zeit der höchsten Not hinweghelfen wird.

Vorläufig zurückgestellt?

ss. Kanna, 18. März. (Eigene Drahtmeldung.) Wie ich von einer durchaus autoritativen Quelle erfahre, wird das Gesetzeswerk über die Deustifizierung und Durchführung der Memel-Autonomie im Ministerkabinett nicht im dringenden Verfahren behandelt. Dieses Gesetzeswerk soll vielmehr erst nach der Klärung und Stabilisierung der politischen Lage im Memelgebiet endgültig ausgearbeitet und dann erlassen werden.

Erklärungen des Außenministers

* Kanna, 18. März.

Außenminister Dr. Zaunius empfing gestern in und ausländische Pressevertreter zu einer Unterredung.

Er erklärte u. a., daß die litauische Regierung im Memelgebiet doch keine außergewöhnlichen Schritte unternommen habe, denn in seinem am 20. Februar im Bülferbundrat zum Ausdruck gebrachten Vorbehalt habe er, Dr. Zaunius, bereits über die Möglichkeit der Auflösung des Memelländischen Landtages gesprochen. Diesen Vorbehalt hätten damals die Signatarmächte ohne Widerspruch zur Kenntnis genommen.

Für den Fall Böttcher sei in Genf ein Verfahren festgelegt worden. Es werde ein neutraler Schiedsrichter angerufen werden. Mehr könne er über diesen Fall auf Grund einer Vereinbarung mit den Signatarmächten nicht sagen.

Von einer Ernennung des bisherigen Botschaftsrats in Moskau, v. Twardowski, zum Gesandten Deutschlands für Litauen sei ihm nichts bekannt.

Eine außenpolitische Umorientierung sei keine Frage von drei Monaten, es liege auch zu einer

Mysteriöser Eifersuchtsmord in Wien

Wien, 17. März.

In der österreichischen Metropole hat sich ein blutiges in seinen Motiven noch ungeklärtes Eifersuchtsdrama abgepielt. Der 47jährige Fabrikdirektor Franz Dworak wurde von dem 21jährigen Offiziersanwärter der österreichischen Gendarmerie Viktor Engel in seiner Wohnung erschossen.

Dworak soll schon längere Zeit auf den jungen Engel eifersüchtig gewesen sein. Am Tage des Mordes war die 44jährige Frau des Fabrikanten erkrankt und mußte das Bett hüten. Eine Pflegerin war bei ihr und der junge Engel war zu einem kurzen Besuch in das Schlafzimmer eingelaufen worden, wo ihn der heimkehrende Direktor überraschte und so in Erregung geriet, daß er drohte, ihn durch einen Schußmann aus dem Hause werfen zu lassen. Viktor Engel war schon längere Zeit mit der Frau Dworak befreundet. Er hatte mit dem alleinaltrigen einzigen Sohn gemeinsam ein Unternehmen gemacht und während der jungen Dworaks Studienzeit, trat Engel als Offiziersanwärter in die Gendarmerie ein. Die Freundschaft zwischen den beiden blieb aber bestehen und Engel besuchte fortwährend seinen Freund. Die Mutter des jungen Dworak ist trotz ihrer 44 Jahre noch eine hübsche Frau. Aus irgendeinem Grunde mußte der Direktor Dworak Grund zur Eifersucht gehabt haben. Jedenfalls äußerte er sich seiner Familie gegenüber, daß er den jungen Engel nicht mehr so oft sehen möchte.

Am Tage des Mordes erfolgte dann noch der Zusammenstoß im Korridor der Wohnung. Engel, der verhaftet wurde, gibt an, daß er gar nicht habe schießen wollen, sondern daß der Schuß durch ein Versehen losgegangen sei. Er habe nichts mit Frau Dworak gehabt, sondern habe sie nur als die Mutter seines Freundes verehrt und ihr mal einen Blumenstrauß mitgebracht. Deshalb sei der Fabrikdirektor von der Eifersucht befallen.

Pariser „Kunsthandel“ einer russischen Prinzessin

Paris, 17. März. Zwei mondäne Skandalprozesse haben kürzlich das Pariser Gericht beschäftigt. Zunächst die Affäre Fald, das Abenteuer jener deutsch-dänischen Bankiersgattin, die in einem Falschspielklub in Paris um fünf Millionen Franken geprellt worden war. Frau Fald war zu den Verhandlungen nicht persönlich erschienen, sie ließ durch ihren Rechtsvertreter mitteilen, daß sie beim Spiel in einem angeblich sehr mondänen Klub, bei dem ein Botschafter und ein General mitgewirkt haben, mit falschen Karten betrogen worden sei. Das Gericht verurteilte seine Entscheidung um acht Tage, um noch mehrere Zeugen zu vernehmen. — Im zweiten Prozeß erlitten als Angeklagter die ehemalige russische Prinzessin Demidoff. Die Prinzessin war in erster Ehe mit dem frühesten Zarensohn verheiratet gewesen und hatte sich nach dessen Tode mit einem amerikanischen Fliegeroffizier verehelicht. Auch ihr zweiter Gatte war schnell gestorben und so hatte sich die Prinzessin in Paris als angebliche Kunsthändlerin niedergelassen. Sie hatte aber das Unrecht begangen, eine allzu sorgfältige Nachforschung zu führen. Darin zeigte sich, daß ihre Kunstgegenstände und Gemälde recht eigenartiger Art waren. So las man darin: „Eine große Blöde für den General F.“, „Eine wuschelnde Brille für den Botschafter Y.“ Der Vertreter der Prinzessin plädierte auf mildernde Umstände mit dem Hinweis, daß die Prinzessin sich jetzt in dritter Ehe mit einem Richter aus New York zu verheiraten gedente. „Na, für einen Kollegen muß man schon etwas tun“ antwortete lachend der Gerichtsvorsitzende und verurteilte die sonderbare Kunsthändlerin nur zu 5000 Francs Geldstrafe.

Potsdam und Matuschka

Berlin, 17. März. Der Untersuchungsrichter am Landgericht Potsdam hat dieser Tage ein ausführliches Eruchen um Vernehmung des in Wien in Haft sitzenden Züttorger Eisenbahntenters Silvester Matuschka an das Landesgericht für Strafsachen in Wien gerichtet. Der Potsdamer Untersuchungsrichter besteht darauf, daß endlich in dieser Angelegenheit, die in den Bezirk des Landgerichts Potsdam fällt, etwas unternommen wird.

London: Lloyd George wird in wenigen Tagen ein Buch erscheinen lassen, das den Titel führt: „Die Wahrheit über die Reparationen und Kriegsschulden“.

solchen eiligen Umorientierung kein Anlaß vor. Auf eine Zwischenfrage erklärte noch Dr. Zaunius, daß die Sowjetunion zur Kenntnis gegeben habe, daß sie an einer normalen Regelung der Streitfrage interessiert sei.

wb. London, 18. März. Der deutsche Geschäftsträger in London, Graf Bernstorff, hat gestern im Auswärtigen Amt vorgeschlagen, um die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf die Lage im Memelgebiet zu lenken.

Steinwürfe gegen das Litauische Generalkonsulat in Berlin

wb. Berlin, 17. März. Gegen das Gebäude des hiesigen Generalkonsulats von Litauen warfen drei junge Burschen einige Steine. Eine Fenster-scheibe wurde zertrümmert. Einer der Täter wurde von der Polizei festgenommen. Die Täter hatten kurz zuvor mehrere Berliner Zeitungsredaktionen angerufen und ihnen mitgeteilt, daß drei Mitglieder der radikalen Straßer-Gruppe ein Attentat auf das litauische Generalkonsulat begehen würden. Der litauische Gesandte hat der deutschen Regierung wegen dieses Vorfalls eine Protestnote überreicht. (Die Steinwürfe sind nicht gegen das Gebäude der litauischen Gesandtschaft, sondern gegen das einem Reichsdeutschen gehörende Haus, der ehrenvoller Generalkonsul von Litauen ist, verurteilt worden.)

ss. Das Auswärtige Amt hat bereits sein Bedauern wegen des Zwischenfalles ausgesprochen und gleichzeitig versprochen, die nötigen Schritte zu unternehmen und über das Ergebnis des Ermittlungsverfahrens der litauischen Gesandtschaft Mitteilung zu machen. Die Berliner Kriminalpolizei hat der litauischen Gesandtschaft mitgeteilt, daß die festgenommene jugendliche Person einem Richter im Schnellverfahren übergeben worden sei.



Memel, 18. März

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Dienstag, dem 22. März, 5 Uhr nachmittags, findet im Gebäude des Memeler Magistrats eine Sitzung des Memelländischen Landtages statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte:

1. Antrag Pannars betreffend Zahlung der Gebühr von 5 Lit durch die Gebietskasse bei Abnahme der Bacchusweine.
2. Antrag Pannars betreffend Abänderung des Aufwertungsgesetzes.
3. Antrag Pannars betreffend Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz betr. Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung.
4. Antrag Gubba betreffend Aussetzung von Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlich genutzter Grundstücke.
5. Antrag Gubba betreffend Außerkräftsetzung bzw. Abänderung des Aufwertungsgesetzes.
6. Antrag Gubba betreffend Zinsensenkung.

Um eine Ueberfüllung des Zuhörerraumes während der Landtagsitzung zu vermeiden, hat der Präsident des Landtages angeordnet, daß der Eintritt in den Zuhörerraum nur gegen Einlasskarten gestattet wird. Jeder der Abgeordneten kann über zwei Karten bis Montag mittags um 12 Uhr verfügen. Eine weitere beschränkte Anzahl von Eintrittskarten ist im Büro des Landtages zu haben.

Nur mit Eisbrecherhilfe

Der Schiffsverkehr im Hafen möglich — „Stadt Memel“ hat Steuerhaken erlitten

Die Eisverhältnisse im Memeler Hafen haben sich seit gestern kaum verändert. Auch heute ist fast das ganze Hafengebiet noch mit Packeis bedeckt. Unter Mitwirkung des Eisbrechers „Perkunas“ und des Kohlendampfers „von Schlieckmann“ kann aber der Schiffsverkehr im Hafen aufrechterhalten werden. Zwischen den beiden Molentöpfen ist die Eisverkopfung sehr stark, so daß das Ein- und Auslaufen der Schiffe hier einige Schwierigkeiten bereitet. Deshalb hatte besonders der kleine deutsche Motorsegler „Citadelle“, der eine Ladung Zement von Wisby herher brachte, schwer zu kämpfen, bis er mit Hilfe des Eisbrechers durch die Eisbarriere kam. Gestern Abend liefen noch die Dampfer „Specht“, „Heinrich Ny“ und „Scarph“ in den Hafen ein, während die Dampfer „Douro“ und „Baltrader“ in See gingen. Heute verließen die Dampfer „Zander“ und „Tatti“ den Hafen. Dampfer „Räthe“, der bereits am Mittwoch vormittag den Ballastplatzat verließ, um nach dem Holzplatz Appelhagen zu gehen, erreichte erst gestern Abend seinen Ladeplatz, da er fortgesetzt im Eise stecken blieb.

Der Verkehr mit Sandkrug wird zurzeit mit Dampfer „Roland“ aufrechterhalten, da die „Stadt Memel“ gestern um die Mittagzeit im Eis Steuerhaken erlitten hat und zurzeit repariert wird. Man hofft jedoch, die „Stadt Memel“ morgen schon wieder in Dienst stellen zu können. Im übrigen sind erfreulicherweise durch das Eis Schiffschavarien nicht entstanden.

* Unsere Sonntagsbeilage „Am siebenten Tag“ liegt ausnahmsweise bereits unserer heutigen Ausgabe bei. Dieses vorzeitige Erscheinen war erforderlich, da unsere kommende Sonntagsausgabe eine vierseitige Goethe-Beilage enthält.

* Die Jubiläumsgedenkmünze nebst Widmungsblatt zur Diamantenen Hochzeit ist an Friedrich Winkler und seine Ehefrau Emilie, geb. Wädling, Tattamischken, vertrieben worden. Die Jubiläumsgedenkmünze nebst Widmungsblatt zur Goldenen Hochzeit haben erhalten: Georg Kuppel und Frau Henriette, geb. Prens, Vojehnen; Johann Wolff und Frau Emma, geb. Lengling, Wischwil; Michel Klimkeit und Frau Marie, geb. Kollis, Postagen; Janis Wink und Frau Marianne, geb. Tradis, Karfelbed; Heinrich Kufz und Frau Albertine, geb. Bowin, Kollisken; Kristaps Wohltus und Frau Ane, geb. Gaidellis, Alugohnen; Michel Lybeds und Frau Anbe, geb. Kaput, Karfelbed; Jonis Doehtis und Frau Katryne, geb. Tolektis, Was-Nauda-Baltrum und Jakob Karalus und Frau Marje, geb. Anstol, Gr.-Grabuppen.

* Der Landwirtschaftliche Verein Memel hielt gestern nachmittags im Vereinslokal „Fischer's Weinstuben“ eine Versammlung ab, die gegen 5 1/2 Uhr durch den Vorsitzenden Rittergutsbesitzer Gubba eröffnet wurde. Bevor die Versammlung die Tagesordnung behandelte, gedachte der Vor-

sitzende des kürzlich verstorbenen Mitgliedes des Vereins, Dekonomierats Frenzel-Beyme, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Pläsen erhoben. Sodann hielt Dr. Kantisch von der Landwirtschaftskammer einen längeren Vortrag über „Fruchtfolgeeinrichtungen“, dem eine ausgedehnte Diskussion folgte. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Sitzung gegen 7 1/2 Uhr geschlossen.

* Kammermusikabend Fehér-Hajos-Nováki. Uns wird geschrieben: Das Künstlerpaar Fehér und Nováki veranstaltet am kommenden Mittwoch einen Kammermusikabend im Schönenhaus. Um das Programm reichhaltiger zu gestalten, hat man einen dritten Künstler zur Mitwirkung herangezogen, Herrn Hajos. Er stammt, ebenso wie die beiden Konzertveranstalter, aus Budapest und ist Schüler Hubays, früherer Lehrer am hiesigen Konservatorium, jetzt Konzertmeister und Solist an der Kaiserlichen Staatsoper. Das Hauptwerk des Abends, Joh. Seb. Bachs Doppelkonzert in D-Moll für zwei Geigen mit Klavierbegleitung, wird besonders interessant durch eine eingetragene Kadenz von Helmesberger. Eine Serenade des Norwegers Sinding (nicht „Sendung“, wie der Druckfehler den Komponisten in der ersten Anzeige nannte) für zwei Geigen und Klavier hören wir bei dem Konzert zum ersten Male öffentlich hier in Memel. Die Sarabande von Halvorsen für Geige und Bratsche (ohne Klavier) wird voraussichtlich ebenso

beifällig aufgenommen werden wie die Passacaglia desselben Komponisten und für dieselbe Besetzung, die wir im letzten Konzert der beiden Künstler hörten. Ein brillantes Terzett für zwei Geigen und Bratsche von Dvorak, melodiefreudig und abwechslungsreich, beschließt das Konzert. Abgesehen von dem Gajonoff-Quartett haben wir in unserer Stadt Jahre hindurch keine Kammermusik gehört. So ist denn zu hoffen, daß sich bei dieser Veranstaltung der heftigen Bekannten Künstler eine große Schar von Freunden guter Musik zusammenfindet, dankbar für die so seltene und unter großen Opfern dargebrachte Gabe.

* Der Verband der Gemeindebeamten und Angestellten der Stadt Memel bittet uns, auf seine Mitgliederversammlung, die am Dienstag, dem 22. März, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der städtischen Knabenmittelschule stattfindet, hinzuweisen. Die Tagesordnung ist äußerst wichtig.

* Ein Schüler verunglückt. Heute vormittag wurde der Sanitätswagen nach einer hiesigen Schule gerufen. Hier war der Schüler Bruno R., Ferdinandstraße Nr. 15 wohnhaft, so schwer verunglückt, daß er nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Donnerstag wurde aus dem verschlossenen Holzstall eines Gärtners aus der Grünen Straße Nr. 15 durch Einbruch das nachstehend aufgeführte Handwerkszeug entwendet: eine Gärtnerschere (Stichsäge), eine große Heckenschere, eine Rosenzähre, eine Petroleumlampe, drei Pfund Bindfaden, ein alter brauner Mantel, eine alte dunkelbraune Jacke. — Am Montag gegen 4 Uhr nachmittags sind in der Schlichthubstraße am Festungsgraben zwei Fensterbänke eingeschlagen worden. Die Täter

sind darauf durch das Fenster eingestiegen und haben zwei leere Flaschen und ein Pfund Pappnägeln entwendet. — In der Nacht zum 11. März wurden aus dem Schaufenster des Kaufmanns Kuppichus in der Ribauer Straße Nr. 14 acht Weingläser (Römer) entwendet. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Angaben.

Standesamt der Stadt Memel

vom 18. März 1932

Ge t o r b e n : Schuhmacher August Adolf Bonot, 68 Jahre alt, Milchhändlerfrau Ida Schoen, geborene Schoen, 80 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Sonnabend

Städt. Schauspielhaus: Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften, 7 1/2 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Mein Freund der Millionär“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Das lodernde Ziel“, 2 1/2 Uhr. „Zum goldenen Anker“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Der Korvettenkapitän“, 6 u. 8 1/2 Uhr.

Seydefzug, 18. März

* Von der Frauenhilfe. Einer Einladung der Evangelischen Frauenhilfe Seydefzug folgend, hielt Pfarrer Prieß am Mittwoch einen Vortrag über die Gottlosenbewegung im Kirchenjahr der Kirche zu Seydefzug. Es hatten sich außer den Mitgliedern der Frauenhilfe auch viele Gäste eingefunden. Die Ausführungen des Vortragenden waren klar und überzeugend. Es wurde beschlossen, einen nächsten Vortrag im April einem größeren Kreise von Zuhörern zugänglich zu machen.

Sitzung des Memeler Stadtparlaments

Ermäßigung der Schlachthaus-Gebühren — Herabsetzung der Freischulstellen bei der Auguste-Viktoria-Schule von 10 auf 5 Prozent — Errichtung einer litauischen Schule in Schmelz — Teilung von Klassen in den Mittelschulen

Am Donnerstag, dem 17. März, fand im Sitzungssaal des Memeler Rathauses eine Stadtverordnetenversammlung statt, zu der 32 Stadtverordnete erschienen waren. Vom Magistrat waren anwesend: Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Bürgermeister Schulz, Stadtrat de la Chaux, Stadtbaurat Giesing, Magistratsrat Vrien, Stadtschulrat Meyer und die unbesoldeten Stadträte M. A. Kies, Neumann und Suhr.

Kurz nach 5 Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Piarach die Versammlung und teilte mit, daß von dem Stadtschulrat a. D. Johannes Zinnau ein Schreiben an die Stadtverordnetenversammlung gerichtet worden sei, in dem er um eine Unterstufung bitte. Dieses Schreiben übergebe er dem Magistrat. Hierauf wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten.

Revisionen

der Stadtkasse und der Pfandleihkass

Es betragen a) bei der ordentlichen Revision der Stadtkasse am 19. Januar 1932 die Einnahmen 44 718 888,12 Lit, die Ausgaben 44 689 059,89 Lit, der Bestand 29 528,23 Lit, b) bei der ordentlichen Revision der Pfandleihkass am 19. Januar 1932 die Einnahmen 24 884,35 Lit, die Ausgaben 24 055,30 Lit, der Bestand 809,05 Lit.

Von dem Bericht nehmen die Stadtverordneten debattellos Kenntnis.

Ermäßigung von Gebühren für das städtische Schlachthaus

(Ref.: Stadtv. Drefow)

Infolge des Preisrückganges der landwirtschaftlichen Produkte, insbesondere auf dem Schlachtviehmarkt, sind auch die Verdienstmöglichkeiten des hiesigen Fleischergewerbes zurückgegangen. Den hiesigen Markt, der ohnehin überreichlich mit Geflügel und Fischen besetzt wird, beliefern in weit höherem Maße als in früheren Jahren Landwirte mit Fleisch aus eigenen Schlachtungen. In den Markthallen mußten in den letzten Monaten an jedem Sonnabend etwa durchschnittlich 50 bis 60 Viehleuten Stände zugewiesen werden. Dazu kommt noch, daß seit Eröffnung des Schlachthauses der Viehwegs Exportas die Stadt Memel mit den Abfällen aus der Baconherstellung geradezu überflutet wird. Diese Produkte werden zu ganz ungewöhnlich niedrigen Preisen verkauft. Unter Umgehung der Genehmigungsurkunde für den Exportschlachtbetrieb werden durch die Viehwegs Exportas auch reguläre Waren (frisches Fleisch, Schinken, Dauerwurst), in letzter Zeit auch frische Würst in den Verkaufsstellen zu sehr niedrigen Preisen vertrieben. Das hiesige Fleischergewerbe hat daher schwer gegen mehrfache Konkurrenz zu kämpfen und leidet sehr darunter.

Von Seiten der Fleischerinnung sind wiederholt mündliche und schriftliche Anträge auf Herabsetzung von Gebühren für das städt. Schlachthaus und Herabsetzung der Gewichtsgrenzen zwischen Groß- und Kleinvieh und zwischen großen und kleinen Schweinen gestellt worden. Auch die Landwirtschaftskammer hat in einer Eingabe um Herabsetzung der Schlacht- und Viegegebühren gebeten.

Magistrat und Schlachthofdeputation haben sich den Anträgen nicht verschließen können und eine Herabsetzung von Gebühren beschlossen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Schlachthofetat nicht ausbalanciert werden kann und eventuelle Zuschüsse erforderlich.

Die Herabsetzungen der Gebühren würden sich unter Zugrundelegung der Einnahmen von 1931 auf rd. 54 000 Lit für 1932 belaufen. Da aber im Etat 1932 bereits mit einer Mindereinnahme von rd. 21 000 Lit infolge vorgesehener Ermäßigungen gerechnet ist, beträgt der Ausfall gegenüber dem im Etat für 1932 vorgesehenen Einnahmen somit nur rd. 33 000 Lit. Da andererseits die Einnahme aus der Exportas sehr vorsichtig kalkuliert ist, dürfte ein Unterschlag in der Schlachthofrechnung dennoch nicht eintreten.

Der Referent bittet, in der vorgesehene Gebührensatzung kleine Minderungen vorzunehmen. So schlägt er vor, die Jahresgebühren für eine

Zelle von 28 Quadratmeter Grundfläche nicht, wie vorgesehen, auf 275 Lit, sondern nur auf 250 Lit festzusetzen. Dafür brauchen aber die sogenannten Platzgebühren (Gatengebühren), die um 50 Prozent herabgesetzt worden sind, nur um 25 Prozent herabgesetzt zu werden. Außerdem bittet er, die Gebühren für Benutzung einer „Lauffase“ in der Vorkühlschleife, für Benutzung einer Schweineprärie, eines Hafens und für das Deffnen des Kühlfasses außerhalb der festgesetzten Zeiten nicht zu erheben. Bisher seien diese Gebühren auch nicht erhoben worden. Im übrigen stimmt er den neuen Gebührenansätzen zu.

Stadtv. Sabrowsky weist auf die schwere wirtschaftliche Lage, die dem Fleischergewerbe infolge der Tätigkeit der Exportschlachtereien entstanden sei, hin und betont die Notwendigkeit, dem Fleischergewerbe soweit wie möglich zu helfen. Im Namen der Handwerkskammer bitte er, die Vorlage mit den vom Referenten gewünschten Änderungen anzunehmen.

Stadtv. Kuppel erklärt, daß die in der Vorlage vorgesehene Gebührensatzung besonders für die Landente, soweit sie das Schlachthaus benutzen, zu hoch seien. Diese Gebühren müßten noch weiter herabgesetzt werden.

Stadtrat de la Chaux bemerkt, daß die Landwirtschaft durch diese Gebühren kaum getroffen werde. Die Gebühren, die ländliche Besitzer zu zahlen haben, seien bei Neuzeitsetzung der Gebühren besonders berücksichtigt worden, und das seien die sogenannten Platzgebühren, von denen auch Herr Drefow gesprochen habe.

Stadtv. Pannars erklärt, daß er gegen die Vorlage nichts einzuwenden habe, aber der Ansicht sei, daß bei Herabsetzung der Gebühren die Rentabilität des Schlachthauses in Frage gestellt werde.

Stadtrat de la Chaux erwidert, es sei nicht zu befürchten, daß sich das Schlachthaus, wenn die Gebühren herabgesetzt werden, nicht mehr rentiere. Man könne die Vorlage ruhig annehmen. Bei der darauf folgenden Abstimmung wird die Vorlage mit den neu festgesetzten Gebühren angenommen. Es erfolgt nur insoweit eine Milderung, als der Antrag des Stadtverordneten Drefow, wonach die Jahresgebühr für eine kleinere Zelle statt 275 Lit 250 Lit betragen soll, angenommen wird. Die übrigen Anträge des Stadtverordneten Drefow werden abgelehnt.

Herabsetzung der Freischulstellen bei der Auguste-Viktoria-Schule

(Ref.: Stadtv. Kuppel)

Das Direktorium hat durch Verfügung vom 29. Januar d. J. — Amtsblatt S. 86 — den Prozentatz der Freischulstellen an den höheren Lehranstalten mit Wirkung vom 1. April d. J. von 10 auf 5 Prozent herabgesetzt. Seit dem 1. April 1931 wurden an den staatlichen und städtischen höheren Schulen sowie an den Mittelschulen einheitlich 10 Prozent der Gesamteinnahme an Schulgeld zur Gewährung von Freischulstellen verwendet. Es empfiehlt sich nicht, in der Gewährung von Freischulstellen Unterschiede zwischen den gleichartigen staatlichen und städtischen Schulen eintreten zu lassen. Der Magistrat hat daher in der Sitzung am 8. d. M. beschlossen, bezüglich der Auguste-Viktoria-Schule dem Beispiel des Direktoriums zu folgen und mit Wirkung vom 1. April 1932 gleichfalls nur 5 Prozent der Gesamtschulgeldeinnahme für Freischulstellen zu verwenden, jedoch mit der Maßgabe, daß durch die Herabsetzung keine Entziehungen stattfinden sollen, um Härten zu vermeiden. Vielmehr soll nur durch Abgang von der Schule bzw. durch Widerruf bei Verrechnung der Frage der Bedürftigkeit und Würdigkeit bis auf 5 Prozent heruntergegangen werden. Bis zur Erreichung dieses Satzes dürfen Freischulstellen nur in ganz besonderen Ausnahmefällen bewilligt werden.

Bei den Mittelschulen sollen nach wie vor 10 Prozent der Schulgeldeinnahme für Freischulstellen verwendet werden.

Der Referent bittet, diese Vorlage anzunehmen. Stadtv. Pannars wendet sich gegen die Vor-

lage und bittet, zu mindestens die jetzige Höhe der Freischulstellen zu belassen. Die Herabsetzung von 10 auf 5 Prozent sei auf Betreiben des vorigen Direktoriums erfolgt, das überhaupt wenig Mittel für die Schulen bewilligt habe.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger bemerkt, daß das frühere Direktorium diese Verfügung erst erlassen habe, nachdem in der Finanzkommission des Landtages ein entsprechender Beschluß gefaßt worden sei.

Die Vorlage des Magistrats wird angenommen.

Einrichtung einer litauischen Schule in Schmelz

(Ref.: Stadtv. Le Courte)

Zur Zeit besteht in der Stadt nur eine litauische Volksschule, die in der Friedrich-Wilhelm-Straße liegt. Aus Schmelz besuchen 33 Schüler, darunter 28 Grundschüler diese Schule. Die in Schmelz wohnenden litauisch sprechenden Eltern haben daher beantragt, in diesem Stadtteil eine litauische Schule einzurichten. In Frage kommt zunächst nur die Einrichtung einer einklassigen Grundschule, die nach den getroffenen Feststellungen voraussichtlich von 35-40 Kindern besucht werden würde. Die Volksschüler sollen nach wie vor die Stadtschule besuchen, ebenso wird voraussichtlich diese Schule von denjenigen Grundschulkindern bevorzugt werden, die in höhere Schulen übergehen wollen.

Als Schulraum kommt eine in der Schule Schmelz II vor kurzem frei gewordene Klasse in Frage. Die Kosten für eine etwa notwendig werdende Renovierung des Raumes, sowie für die Ausstattung können aus den laufenden Mitteln des Volksschulrats bestritten werden. Daneben hätte die Stadt 1/3 der Befoldung des Lehrers zu tragen. Diese Kosten würden sich für das laufende Jahr auf etwa 5500 Lit belaufen.

Der Magistrat hat im Einvernehmen mit der Stadtschuldeputation die Einrichtung der Schule beschlossen und die Kosten bewilligt.

Der Referent, Stadtv. Le Courte, erklärt, daß er die Einrichtung solcher Schulen als Lehrer begrüße, und zwar aus Schulgründen. Denn eine kleine Schule habe gewöhnlich den Vorteil, daß ein enges Verhältnis zwischen der Schule und dem Elternhaus entsteht. Andererseits habe sie aber auch gewisse Nachteile. Der hauptsächlichste Nachteil sei der, daß die Kinder in einer einklassigen Schule nicht soweit gefördert werden können wie in einer mehrklassigen. In dem vorliegenden Falle sei auch nachzuprüfen, ob die Einrichtung einer solchen Schule auf Schmelz tatsächlich erforderlich ist. In der Vorlage heiße es, daß diese Schule voraussichtlich von 35 bis 40 Kindern besucht werden würde. Eine genaue Nachprüfung habe aber ergeben, daß höchstens 21 Kinder für diese Schule in Frage kämen. Es wäre daher doch etwas kostspielig, wenn man eine Schule für solche eine kleine Kinderzahl einrichten wollte. Er könne daher für den Antrag des Magistrats nicht eintreten. Die litauische Grundschule in der Stadt werde ab 1. April von etwa 360 Kindern besucht werden. Es sei daher erforderlich, zwei weitere Lehrkräfte an dieser Schule einzustellen. Durch die Eröffnung der Schule auf Schmelz würde die Schule in der Stadt aber nicht entlastet, und es müßten somit zwei Lehrkräfte für die litauische Schule in der Stadt und eine Lehrkraft für die Schule auf Schmelz, also insgesamt drei Lehrkräfte eingestellt werden. Er könne sich für die Vorlage des Magistrats nur dann entschließen, wenn durch die Schaffung eines neuen Schulbezirks die litauische Schule in der Stadt entlastet werde und ein Lehrer von der litauischen Schule aus der Stadt nach Schmelz gehe. Stadtv. Le Courte verliest darauf ein Schreiben, das von etwa 350 Schmelzer Bürgern unterzeichnet ist und in dem gebeten wird, die neue litauische Schule, wenn sie wirklich eingerichtet werden sollte, keinesfalls in der Schule Schmelz II unterzubringen. Der dort vor kurzem freigewordene Raum werde für Jugendpflege benötigt. Auch befürchtet man Reibungen zwischen den Schulkindern, da die Schüler, die die Schule Schmelz II besuchen, evangelischer Konfession sind, während die Schüler der einzurichtenden litauischen Klasse zum größten Teil katholischen Glaubens seien.

Stadtv. Aichra erklärt, daß die litauischen Stadtverordneten diese Vorlage begrüßen. Endlich wolle man daran gehen, auf Schmelz, wo es viele litauische Familien gäbe, eine litauische Schule zu errichten. Er gebe zu, daß die Kinder in einer ein-

(Fortsetzung des Berichts S. Seite Hauptblatt)

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Kaunas (Welle 1935). 19,35 und 21,40: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,50: Frühstunde.
- 7. Schallplatten. 11,40: Konzert. 15,45: Bassstunde für Kinder. 18,30: Weltmarktbericht. 19: Zwei Quintette von Mozart. 20: Konzert zum Besten der Künstler-Mitershilfe. 22: Tanzmusik.
- Königsbühnenhaus „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6,50: Frühkonzert. 11,30: Saufunk (Sauf. 1. Teil). 14: Konzert. 15,45: Frauenstunde. (Frauen helfen sich untereinander). 16,30: Konzert. 17,50: Viertelstunde Funktechnik. 18,05: Deutsch für Deutsche. 18,30: Vortrag: Die Berufsfrage und die junge Generation. 19: Englisch für Anfänger. 20: Konzert. 22: Tanzmusik.
- Langenberg (Welle 472). 19,15: Funktechnisches. 20: Konzert.
- Mühlader (Welle 360). 16,40: Konzert. 18,40: Ueber den Stand der Vorbereitungen für das 15. Deutsche Turnfest 1932 in Stuttgart. 20,20: Winter Abend.
- Wien (Welle 517). 17,40: Militärkonzert. 20: Wohltätigkeitskonzert. 22,30: Tanzmusik.

Memelgau

Kreis Memel

yr. Rantuppen, 18. März. [Diebstahl.] In der letzten Zeit wurden in der hiesigen Gegend mehrere Diebstähle ausgeführt. In den meisten Fällen hatten es die Langfinger auf Geflügel abgesehen. So wurden auch einem Besitzer K. in der Nacht zum Mittwoch dieser Woche sieben Hühner aus einem Stall entwendet. Als der Besitzer am nächsten Tage auf dem Wochenmarkt in Preußisch Erichien, bemerkte er eine Postfrau aus einem Nachbarort, die gerade im Begriff war, zwei Hühner, welche er als die ihm gestohlenen erkannte, zu verkaufen. Die Hühner wurden beschlagnahmt und die Frau in Untersuchungshaft genommen. Bei einer bei der Frau vorgenommenen Hausdurchsichtigung fand man noch ein weiteres gestohlenes Huhn. Die übrigen gestohlenen Hühner dürfte sie schon beiseite geschafft haben.

u. Gabeln, 18. März. [Gründung eines Gemischten Chores.] Vor einigen Monaten berief Lehrer B. eine Versammlung der jungen Leute ein, die an der Gründung eines Gemischten Chores Interesse hatten. Die Versammlung war recht zahlreich besucht. Auf ihr wurde beschlossen, von der Gründung eines Vereins zunächst abzusehen, jedoch jeden Freitag zum Singen zusammenzukommen. Sollte die Gabelnlust anhalten, dann könnte nach einigen Monaten ein Verein gegründet werden. Mit Lust und Liebe wurde nun ans Werk gegangen, und schon nach einigen Wochen hatte die kleine Sängerschar die „Feuertaufe“ zu bestehen. Zu einem in der Abendzeit hier stattgefundenen Augenoptikdienstfang sie die vierstimmigen Chöre: „Doch tut euch auf, ihr Töchter der Welt“ und „o, du mein Trost, mein süßes Hoffen“. Die Gesänge gefielen sehr, und die Anzahl der Sänger vergrößerte sich noch etwas. Vor einiger Zeit wurde nun zur Gründung eines richtigen Vereins geschritten. Zum Vorsitzenden wurde Herr Max Weitz, zum Schriftführer Herr Martin Weitz, zum Kassierer Lehrer Schiel und zum Dirigenten Lehrer Junz gewählt. Als Vertreter der Damen wurde Fräulein Kirch in den Vorstand gewählt. Der Vereinsbeitrag wurde auf 50 Cent monatlich festgesetzt.

Kirchenspiegel

Johanniskirche. 9 1/2 Uhr Einsegnung der Konfirmanden. Gen.-Sup. D. Gregor (Chor singt); 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Konfirmandenprüfung. Fr. Leitner u. Gen.-Sup. D. Gregor. — Mittwoch: 11 Uhr Beichte u. hl. Abendmahl für die Konfirmanden und deren Angehörigen. Gen.-Sup. D. Gregor. [2468]
Englische Kirche. 9 1/2 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl. Fr. Leitner; 11 1/4 Uhr Kindergottesdienst.
Evangelisch-reformierte Kirche. 9 1/2 Uhr Einsegnung. 11 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Jungmädchenstunde. — Mittwoch 5 Uhr; Frauenhilfe.
Jakobuskirche. Sonnabend, den 19. März: 11 Uhr und 6 Uhr lit. Beichte. — Palmsonntag: 9 1/2 Uhr deutscher Gottesdienst, Einsegnung, Fr. Klingner; 11 Uhr Kindergottesdienst, Fr. Ribbat; 11 1/4 Uhr lit. Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Fr. Scheranus; 4 Uhr Jungmädchenverein, Fr. Ribbat. — Mittwoch, den 23. März, keine Störung der Frauenhilfe Jakobus-Vand. — Außengottesdienste: 20. März: 9 1/2 Uhr Truchellen; 11 1/4 Uhr Kollaten. Deutsche Beichten Gründonnerstag 12 1/2 und 5 Uhr; Karfreitag 8 1/2 und 5 Uhr. [2446]
Kath. Kirche. Sonnab., d. 19. Febr. des hl. Joseph; 7 Uhr gef. hl. Messe. — Palmsonntag: 7 Uhr Frühgottesdienst; 8 Uhr Hochamt für die deutsch. Katholiken; 9 Uhr lit. Predigt; 9 1/2 Uhr Palmweibe, Hochamt, Pred.; 11 1/4 Uhr hl. Messe, Pred.; 4 Uhr Jungfrauenverein; 6 Uhr Fastenpredigt, Kreuzweg.
Christl. Gemeinschaft Rippenstraße. 5 Uhr Versammlung; 7 1/2 Uhr Jugendbund. — Schmelz, Vereinshaus: 2 1/2 Uhr Versammlung; 7 1/2 Uhr Jugendbund. — Melneraggen (b. Strablies): 2 Uhr Versammlung. [2448]
Ev. Kirchl. Gemeinschaft Friedr.-Wilh.-Str. 2 Uhr nachm. lit., 4 Uhr deutsch, Aufschr., Psalms; 6 Uhr Jugendbund. [2442]
Ev. luth. Gottesdienst Memel, Föhrstr. 11. Sonntag: 9 1/2 Uhr vorm. deutsch, 1 Uhr nachm. lit.; 12 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr abends bei Anknüpfung des Versammlung. Alle herzlich eingeladen. Fr. Abromeit. [2453]
Adventsmission, Kapelle Karlsruh. 20a. Sonntag, den 20. März: 5 Uhr nachm. Vortrag: „Wer ist der Verfasser der Bibel?“ — Karfreitag, d. 25. März: 5 Uhr nachm. Vortrag: „Christus in seiner Sendung als Beterlöhler.“ Deklamationen und Gesang. — Sonnabend: von 10—12 Bibelaktion und Predigt. — In Schmelz, Mühlenstr. 12:

Die Nebensabende finden nun regelmäßig jeden Freitag von 7 bis 9 Uhr abends statt. Im April oder im Mai soll auch schon ein Fest „steigen“. Hierzu werden bereits zwei äußerst humorvolle Theaterstücke geübt.

wd. Dieser Tage war ein Besucher aus Pödingen nach Pödingen gefahren. Als er nach Hause kam, vermisste er seine Brieftasche mit einem größeren Geldebetrag, mehrere Geschäftspapiere und einen Paß auf seinen Namen.

Kreis Dendefrug

pe. Saugen, 18. März. [Schmugglerpöch. — Schülerausflug.] Als dieser Tage Polizeiwachmeister B. aus Aukoreiten eine Patrouillenfahrt durch seinen Bezirk machte, bemerkte er auf dem Wege nach Mischkallen einen Mann, der auf dem Rücken einen verdächtigen Sack trug. Auf Anruf, stehen zu bleiben, fing der Mann an zu laufen. Nun entkam eine wilde Jagd, in deren Verlauf der Betreffende den Sack fallen ließ und im nahen Wäldchen verschwand. Die nähere Untersuchung des Sackes ergab eine Kanne mit 6 Litern Aether. Da der Mann erkannt war, wurde auf seinem Gehöft unter Zuziehung des Gemeindevorstehers eine Hausdurchsichtigung angeordnet, die von Erfolg gekrönt war. Unter einem Strohhalm fand man noch eine Kanne mit 25 Litern Aether, die ebenfalls beschlagnahmt wurde. — Am vergangenen Mittwoch unternahm die Obertertia der Herderschule unter Führung ihres Klassenleiters einen Ausflug nach Saugen. In den wohlwärmenden Räumen des Gasthauses Mischkat fand sie freundliche Aufnahme. Nach der Kaffeetafel kam die jugendliche Schar bald in fröhliche Stimmung. Bei munteren Spielen und Tänzen verlor die Zeit gar zu schnell. Man schied mit dem Bewußtsein, recht nette Stunden in Saugen verbracht zu haben.

Kreis Pogegen

oe. Neumellen, 18. März. [Ragdverpachtung.] Am Dienstag wurde im Hause des Gemeindevorstehers die etwa 950 Morgen große Jagd der Gemeinde Neumellen auf die Dauer von sechs Jahren verpachtet. Meistbietender war Herr H. Pantus mit 15 Lit Jahrespacht. Der bisherige Pächter zahlte für diese Pacht 30 Lit.

Montag, d. 21. März u. Mittwoch, d. 23. März, 6 Uhr abends: Vorträge über dieselben Themen. Prediger K. Hilweg. [2469]
Beihel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9 1/2 Uhr: „Siehe, dein König kommt zu dir!“, und 4 Uhr: „Mitleidsstränen“, Prediger Dreßler; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 6 Uhr: Jugendstunde. — Mittwoch: 8 Uhr: Heilsstunde. — Karfreitag: 9 1/2 Uhr: Liturgische Feier und Abendmahl. [2467]

Evgl. Kirche Dendefrug. Freitag: 2 Uhr Passionsgottesdienst in Trafseden; 5 Uhr Passionsstunde in Dendefrug. — Sonnabend: 11 1/4 Uhr deutsche Beichte; 12 Uhr lit. Beichte. — Sonntag: 9 Uhr (mit 9 1/2 Uhr) deutsch. Gottesdienst, Einsegnung, Beichte und hl. Abendmahl; 12 Uhr lit. Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Fr. Eide; 1 1/4 Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Jungmädchenverein. — Montag: 2 1/2 Uhr Passionsgottesdienst in der Schule Bismarck B.

Evgl. Kirche Werden. Sonnt., d. 20. März: 9 1/2 Uhr vorm. deutsch, 12 Uhr lit. Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls (Beichte am Sonnabend um 11 1/4 Uhr deutsch u. lit.); 1 1/4 Uhr Kindergottesdienst, Superintendent Jopp.

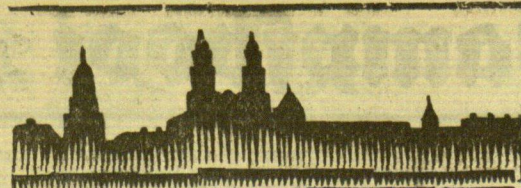
Kath. Kirche Dendefrug. Sonnabend: 6 1/2 Uhr lit. Predigt, Beichtgelegenheit. — Sonntag: 9 Uhr Palmweibe, Hochamt, deutsche Predigt fällt aus; 4 Uhr nachm. deutsche Predigt, Kreuzweg.

Christliche Gemeinschaft, Lindenallee Dendefrug. Freitag: 8 Uhr Jugendbundsstunde für Jungfrauen. — Sonntag: 8 1/2 Uhr Morgenandacht; 10 Uhr Sonntagsschule; 5 Uhr Versammlung. — Mittwoch: 7 1/2 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag: 8 Uhr Jugendbundsstunde für Jünglinge.

Der Bezirksbeamte Frau (2417) Emma Wenskus aus Pödingen bei 25jährigen Perennitätsjahre am 19. März die heraldischen Güter und Segenswünsche von nah und fern.
Verhertotter in gut. Empfehlungen sucht Stellung nur mit Familienanschluss in besserem deutschen Hause. Angebote mit A. 5524 an die Geschäftsstelle d. Zeitung in Dendefrug erbeten. (2472)

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar Programm frei Maschinenbau Elektrotechnik Bauing.-Wesen Architekt Anl.: Mitte Okt. Apr.

Wittfischen Drauer Spazierwagen und Dampfbremsmaschinen, sah neu, verlässlich, Auskunst erlei. Taufnink Lietuvia Bankas Agentur Wilkschen.



Kaunas, 18. März

h. Beschlagnahme von Falschgeld. Auf dem Alten Markt in Kaunas verhaftete die Polizei gestern einen gewissen Baitkevicius, der gefälschte Waren mit gefälschten Geldstücken bezahlen wollte. Bei ihm wurde eine ganze Anzahl gefälschter Einheitsstücke gefunden.

* Freitag. Am Dienstag abend hat sich der Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr Karolevicius in dem Gebäude dieser Wehr in der Daesienings-Gasse erschossen. Karolevicius wurde bestimmungslos aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht, wo er jedoch bald darauf verstarb.

h. Diebstahl. Der Leiter des Textilwarengeschäftes Drobe an der Laives Meja benachrichtigte vor einigen Tagen die Kriminalpolizei, daß aus der Kasse ein Betrag von 250 Lit verschwunden wäre. Gestern konnte die Kriminalpolizei den Raubfurchigen dieses Geschäftes, Schitakis, als den Dieb ermitteln. Er hat die Tat nach längerem Leugnen eingestanden. Das gestohlene Geld hatte er jedoch bereits verausgabt. Er wurde dem Kaunauer Gefängnis angeführt.

h. Schaulen, 17. März. [Mückkauf des Elektrizitätswerkes.] Auf ihrer letzten Sitzung hat die Stadtverordnetenversammlung unter anderem auch die Frage über den Mückkauf des Elektrizitätswerkes von seinem jetzigen Inhaber, der Amerticos Veturin Bendrove, beraten. Nach längerer Aussprache wurde ein Beschluß gefaßt, der die Stadtverwaltung ermächtigt, das Elektrizitätswerk für einen Preis von 3750 000 Lit zurückzukaufen. Die Uebernahme des Werkes durch die Stadtverwaltung soll bereits am 1. April erfolgen. Damit würde sich die auch hier seit langer Zeit umstrittene Strompretsfrage erledigen, denn die Stadtverwaltung beabsichtigt sofort nach der Uebernahme den Strompreis bedeutend zu ermäßigen. — Das hiesige Verfassungsgericht verurteilt Amerticos Veturin Bendrove, die vor einigen Jahren ihren Mann mit einem Messermeißel die Kehle durchgeschnitten hatte, zu zwölf Jahren schweren Kerkers.

h. Neustadt, 18. März. [Marktbericht.] Der letzten hier abgehaltene Wochenmarkt war mit landwirtschaftlichen Produkten gut besetzt. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner Roggen 18—20 Lit, Weizen 20 Lit, Gerste 18—15 Lit, Hafer 10—12 Lit, Weizen 14—16 Lit und Kartoffeln 2,50—4 Lit. Für Butter wurden 1,70—1,90 Lit je Pfund und für Eier 11—12 Cent je Stück gezahlt. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 18—25 Lit das Paar. Für Schlachthühner wurden 48 bis 53 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

kl. Birski, 18. März. [Großfeuer.] In Zabiski brannten dieser Tage sämtliche Gebäude zweier Besitzer nieder. Dabei kam der gesamte Viehbestand in den Flammen um. Mitverbrannt sind auch sämtliche Futtermittel und das Inventar.

hi. Schwedische, 18. März. [In den Brunnen gestürzt.] In dieser Lage das Hausmädchen Balthasche. Beim Wasser schöpfen verlor es das Gleichgewicht und fiel kopfüber in den Brunnen. Glücklicherweise befanden sich Personen in der Nähe, die die Hilferufe des Mädchens hörten und es aus dem Brunnen zogen.

h. Roffien, 17. März. [Einführung eines Dollardiebes.] Vor einiger Zeit hatte die Kriminalpolizei von dem Leiter einer kleinen hiesigen Bank die telefonische Mitteilung erhalten, daß während der Nacht aus seiner Wohnung ein Betrag von 5000 Dollar gestohlen worden sei. Die angeleitete Ermittlung der Kriminalpolizei führte jetzt zu der Verhaftung des Diebes, eines gewissen Baitkevicius, der erst kürzlich nach einem zweijährigen Aufenthalt in Brasilien nach Litauen zurückgekehrt war. Der größte Teil des gestohlenen Geldes wurde bei ihm gefunden und dem Eigentümer zurückgegeben. Der Verhaftete befindet sich zurzeit im Gefängnis.

Das Problem des zwanzigsten Jahrhunderts von David Davies. Einzige autorisierte deutsche Uebersetzung aus dem Englischen von Dr. Eilhard Beth Buchs. 682 Seiten 8°. Preis bis zum 1. 5. in Ganzleinen RM. 18.—, später RM. 25.—, Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW. 61. — Das Problem unseres Zeitalters ist die Frage eines dauernden und gerechten Friedens der Völker. Der Autor setzt sich mit ihm auseinander, indem er vom Völkerbunde ausgeht, den er jedoch in seiner jetzigen Gestalt für völlig unzureichend hält. Die Ereignisse im Fernen Osten haben die Ohnmacht eines sanktionlosen Völkerbundes erwiesen. In diesem Augenblick, da in Genf die Abrüstungskonferenz zusammengetreten ist, hat dieses Buch eine hochaktuelle Bedeutung. Gerade der Deutsche, der von der Abrüstungskonferenz Gleichberechtigung mit seinen ehemaligen Gegnern verlangen muß und verlangt, findet in dieser Veröffentlichung einen praktischen Vorschlag, der den billigen deutschen Forderungen in vollem Umfange gerecht wird, ohne dabei ein neues für alle Beteiligten gleichermäßen gefährliches Wettrüsten heraufzubeschwören. Davies beleuchtet das Problem nach allen Seiten, historisch, politisch und philosophisch. Er hat hierbei ein umfassendes Quellenmaterial verwendet, das die Entwicklung des Machtbegriffes, seiner missverständlichen Auffassung und seiner Mißbräuche in den verschiedensten Städten schonungslos zeigt. Er zitiert eine große Anzahl Autoren aller Zeiten, aller Völker und aller Berufsarten. Offiziere, Politiker und Wirtschaftsführer kommen gleichermaßen zu Wort. Das Buch vermittelt infolgedessen dem Fachmann wie auch dem Laien ein objektives Tatsachenmaterial von höchster Eindringlichkeit.

h. Mitta, 17. März. [Erziehungsanstalt.] Das Justizministerium hat hier eine Erziehungsanstalt für minderjährige Verbrecher errichten lassen. Zurzeit befinden sich in der Anstalt über 100 Zöglinge, die aus den Gefängnissen von Kaunas und Schaulen nach hier gebracht worden sind.

Bücherschau

Das Problem des zwanzigsten Jahrhunderts von David Davies. Einzige autorisierte deutsche Uebersetzung aus dem Englischen von Dr. Eilhard Beth Buchs. 682 Seiten 8°. Preis bis zum 1. 5. in Ganzleinen RM. 18.—, später RM. 25.—, Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW. 61. — Das Problem unseres Zeitalters ist die Frage eines dauernden und gerechten Friedens der Völker. Der Autor setzt sich mit ihm auseinander, indem er vom Völkerbunde ausgeht, den er jedoch in seiner jetzigen Gestalt für völlig unzureichend hält. Die Ereignisse im Fernen Osten haben die Ohnmacht eines sanktionlosen Völkerbundes erwiesen. In diesem Augenblick, da in Genf die Abrüstungskonferenz zusammengetreten ist, hat dieses Buch eine hochaktuelle Bedeutung. Gerade der Deutsche, der von der Abrüstungskonferenz Gleichberechtigung mit seinen ehemaligen Gegnern verlangen muß und verlangt, findet in dieser Veröffentlichung einen praktischen Vorschlag, der den billigen deutschen Forderungen in vollem Umfange gerecht wird, ohne dabei ein neues für alle Beteiligten gleichermäßen gefährliches Wettrüsten heraufzubeschwören. Davies beleuchtet das Problem nach allen Seiten, historisch, politisch und philosophisch. Er hat hierbei ein umfassendes Quellenmaterial verwendet, das die Entwicklung des Machtbegriffes, seiner missverständlichen Auffassung und seiner Mißbräuche in den verschiedensten Städten schonungslos zeigt. Er zitiert eine große Anzahl Autoren aller Zeiten, aller Völker und aller Berufsarten. Offiziere, Politiker und Wirtschaftsführer kommen gleichermaßen zu Wort. Das Buch vermittelt infolgedessen dem Fachmann wie auch dem Laien ein objektives Tatsachenmaterial von höchster Eindringlichkeit.

Selbstverleumdung. — Bild statt Wort — mit Telefonen-Ringen, gefälligst geschützt. Ohne weiteres verständliche Methode durch Photographie der Einzelteile, Ständliche, Bohr- und Montageplan in Originalgröße, Schaltschema, Verdrahtungsplan usw. 1932. Verlag Rothgier & Diefing A. G., Berlin N. W., Mühlentstraße 139/40. Preis in Geschenkmappe je 2,50 RM. — Soeben erschienen neu: R. 15 „Gerätes“. Universalapparate mit Heizwicklung für Wechselstrominduktionsheizkörper. Leistung 200 Watt, 50 maximal und 4 Volt 6 Amp. maximale Heizleistung. Hochleistungsapparate für Mehrrohrheizkörper bei Netzspannungsgleichrichtung, reichlich dimensionierter Siebleiste, zwei feste und zwei regulierbare Anodenabgriffe, zwei Gittervorspannungsabgriffe. Die Gittervorspannung wird durch Spannungsabfall gewonnen, daher stellt sich dieselbe automatisch auf die jeweilige Stromentnahme ein. Die Reaktion ist speziell für den „Wellenwandler“ (Waplan 12) konstruiert, jedoch universell verwendbar. — R. 16 „Gleichstromer“. 4-Röhren-Schirmgitter-Röhrenempfänger für Gleichstrombetriebsbetrieb 200 Watt. Der Empfänger besitzt 1 Schirmgitterhochfrequenzstufe, 1 Audion und 1 Röhrenendstufe. Das Gerät ist an jede Antenne anpaßungsfähig und arbeitet speziell an kleinen Hoch- und Zimmerantennen sehr treffsicher. Schalplatteneingabe ist möglich.



Castmans Sohn bleibt weiter arm. Max Castman, ein Sohn des freiwillig aus dem Leben geschiedenen amerikanischen Photographen George Castman, hat auf das Erbe seines Vaters verzichtet. Er hatte sich vor Jahren wegen seiner sozialistischen Ideen von seiner Familie getrennt und wünscht auch in Zukunft seinen sozialistischen Idealen zu leben.

Maulwurf unterm Kartenhaus Roman von Wilhelm Scheider

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62
4. Fortsetzung Nachdruck verboten
„Darauf antwortete ich Ihnen nicht.“
„Noch der Befreier?“ fragte sie plötzlich schroff und erhob weit aufgerissene Augen zu Montana. Offener Haß lag in diesen Augen.
Der Anwalt pfiff leise durch die Zähne. „Aha. Die Frage war eigentlich zu erwarten. Sie war sogar schon lange fällig. Sie sind anscheinend der Ueberzeugung, daß ich mir persönlich die Mühe machte, ihn die Gitter zu öffnen. Sehr nett von Ihnen. Fassen Sie jetzt genau auf, was ich Ihnen sage: Leider bin ich in bürgerlichen Banden. Wenn ich es nicht wäre, dann... ja, dann wären Sie in Ihrer Abnung kaum fehlgegangen. Aber so kann ich es leider nicht... ich bin Rechtsanwalt.“
„Die Antwort... genügt mir.“ antwortete sie leise. Ihr Blick huschte seltsam über ihn hin.
„Darf ich die Konferenz jetzt abbrechen?“ fragte Montana mit höflicher Ironie.
„Ich gehe schon.“
An der Tür wandte sie sich noch einmal zurück. „Ich verzeihe. Ich bin nicht mehr auffindbar. Sagen Sie es ihm bitte.“
Als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, samt Montana in sich zusammen.
Die Flucht
Der Kleine griff einen siden Ordner vom Bord. Kappte ihn auf. „So“, sagte er. „Da haben wir ihn, den Fall Uzarfi. War ja im August vorigen Jahres, die Verhandlung, 'ne große Sache. Schade, daß ich nicht dabei sein konnte. War geschäftlich unterwegs. In Prag. So ungefähr habe ich aber den Verlauf im Gedächtnis. Kaufte mir damals auf dem Bahnhof in Bodenbach die Zeitungen. Ich muß gestehen, daß ich um dich gefiebert habe, Uzarfi. Glaubte an deine Unschuld. Einen genialen Anwalt hast du gehabt.“
Hat gekämpft wie ein Löwe. Kenne ihn persönlich auf, den Herrn Montana. Einer der besten Verteidiger von Berlin. Aber ob deine eigene Verteidigung sehr geschickt war, das möchte ich bezweifeln. Die Zeitungen schreiben, daß du unsympathisch gewirkt hast. Ich weiß nicht, was da von dieser Seite gegen dich vorlag. Eine tolle Sache, der Fall Uzarfi. Aber nun sage mir erst einmal, wie du das kleine Haus verlassen hast. Das ist für mich interessant. Du mußt unbedingt einen Helfer gehabt haben. Das schreiben ja auch die Zeitungen. Du bist vor mir in einem ganz neuen Anzug. Fabelhafte Kravatte übrigens. Schätze ich... deinen Geschmack... alle Hochachtung! An der Kravatte erkennt man den Mannchen. Uzarfi; berichte, mein Junge.“
Sie saßen sich in Sesseln gegenüber, rauchten. Der Kleine packte eine kurze Pfeife. Uzarfi hatte einer Zigarette den Vorzug gegeben. Er begann seine Erzählung.
„Es war vorgerstern abend. Die Essenszeit war vorüber. So um acht Uhr herum wird es gewesen sein, in der Dämmerung. Das Haus lag dunkel und still. Viele schliefen wohl schon. Ich hatte mich auf das Bett geworfen und dachte an Gina. Gina ist meine Verlobte.“
Er machte eine Pause. Dann sagte er: „Hör mal, wie soll ich dich eigentlich nennen? Entschuldige. Aber meinen Namen kennst du ja auch...“
„Nenne mich Georg, das genügt.“
„Also Georg, aut... Ich nannte eben den Namen meiner Verlobten. Ich liebe Gina noch heute. Ich kann sie nicht vergessen.“
„Ich erinnere mich“, antwortete Georg. „Der Name fiel im Prozeß. Sie hat ausgesagt, wenn ich nicht irre.“
„Ja, sie hat auch ausgesagt. Der Vorstehende wünschte eine Schilderung meines Charakters. Gina ist kein weicher Mensch, Georg, sie frähte nicht zusammen. Was sie sagte, hatte Sand und Fuch. Sie konnte von mir natürlich nichts Schlechtes sagen.“
„Schreibt sie dir noch heute?“ fragte Georg. „Hält sie noch zu dir?“
Uzarfi biß die Zähne aufeinander. „Nein“, antwortete er leise. „Nein, nach meiner Beurteilung hörte ich nichts mehr von ihr. Ich weiß auch nicht, ob sie noch in Berlin ist. Ich werde es aber sehr bald feststellen haben.“
„Du solltest dich nicht mehr um sie kümmern. Sie hat dich verlassen... das genügt... das ist eine Antwort.“
„Ich weiß, daß wir heute noch miteinander verbunden sind“, antwortete der andere leidenschaftlich. „Sie ist fest davon überzeugt, daß ich unschuldig bin. Ihre Familie, von der sie sekundär abhängig ist, trennt uns.“
„Welch ein Unfinn! Wenn eine Frau dich lieb hat, muß sie auch hungern können und deinetwillen... Aber nun erzähle mir von deiner Befreiung. Du lagst also angekleidet auf deinem Bett...“
„Ja. Pflötzlich fuhr ich hoch, die Klappe in der Tür war leise geöffnet worden. Ich trat heran und sah im Halbdunkel eine Hand, die ein kleines Paket hindrückschobte. In der Hand lag ich einen Ring mit einem großen grünen Stein. Über den Mann sah ich nicht. Der Gang lag im Dunkel. Ich griff sofort zu, da ich im Päckchen Zigarren oder Gewürze vermutete. Die Klappe schloß sich geräuschlos.“
Georg fuhr dazwischen: „Ach will dir sagen, was das Paket enthielt. Eine Pfeife, einen eisernen Haken, Geld. Nichts anderes.“
Uzarfi lächelte betroffen: „Erstaunlich...“
„Ja, das ist für mich eine ziemlich leichte Aufgabe. Soll ich dir etwas verraten, Uzarfi? Der Befreier ist ein „ausgefuchter Junge“, wie man so sagt. Ein Zünftiger. Einer, der in diesen Säumen Bescheid weiß. Er selber konnte es natürlich nicht machen, er mußte jemand vorwählen, der im Hause aus- und einging. Es kann zum Beispiel ein Sandwerkmeister gewesen sein. Aber du kennst ja den Befreier, Uzarfi, Meinigenstind, du mußt ihn ja kennen. Schätze mich nicht länger auf die Felle!“
„Ich kenne ihn nicht“, antwortete Uzarfi leise. „Das ist seltsam, nicht wahr? Ja, deshalb ist mir alles wie ein Traum... ich kann es nicht fassen... und der Traum scheint weiter zu gehen: du bist doch kaum ein Mensch von Fleisch und Blut, Georg.“
Der Kleine lachte: „Du bist ein wunderbarer Kerl, Uzarfi, ich danke dir. Du hast meine Schwäche für das Phantastische erkannt, ich danke dir, mein Junge...“
Bemüht über den plötzlichen Ausbruch des Kleinen, setzte Uzarfi seinen Bericht fort.
„Da sah ich nun auf meinem Bett und hatte die Werkzeuge in meiner Hand. Ich muß dir gestehen, daß ich mich erst nach einer Stunde dazu entschloß, an die Arbeit zu gehen. Mein Anwalt Montana hatte mir nämlich erst vor einigen Tagen geschrieben, daß die Wiedererlangung meines Verfahrens doch wohl gelingen würde. Ich malte mir nun in dieser Stunde das neue Verfahren aus. Das Resultat meiner Ueberlegungen war negativ. Eine neue Verhandlung würde kaum ein neues Bild ergeben. So entschloß ich mich also zur Flucht.“
„Bravo, mein Junge. Du fühlst dich mal die Gitter an, das ist ja eine Kleinigkeit. Ich erinnere mich: die vorgerstige Nacht war sehr dunkel. Du hattest Glück. Das Bettlättchen hast du natürlich zerissen, zusammengeknüpft zu einem Strick und dich daran heruntergelassen, da du ihn noch für die Mauer brauchtest. Stimmt es?“
Uzarfi lächelte. „Natürlich war es so. Ich hatte mir die Sache reiflich überlegt. Ich bin ja kein unpraktischer Mensch. Und dann hatte ich auch von anderen Ausbruchsgeschichten gehört.“
„So, jetzt laß mich weiter berichten, Uzarfi. Du hast dich dann auf die Leiter gelegt, hast den Posten vorbeigelaufen.“
Der andere nickte.
(Fortsetzung folgt.)

Piterle aus Kamerun / Von Heinz Steguweit

Die „Columbia“ schwamm mit dreihundert Harzfässern und kleineren Frachten hinter Principe dem Äquator entlang, als Uwe, der dicke Vollmatrose, einen zappelnden, schreienden Knaben zum Kapitän trug:

„Hier, Kapitän, ein blinder Passagier, er sah in der Baumwolle, Polluz hat ihn verbellt!“

Der Kapitän Zwirner im Mittagschloß hörte, hatte nichts Bärliches zu erwarten; diesmal blieb dieser wetterbraune Koloh merkwürdig friedlich, Uwe fraute seine Haut vor Erstaunen. Der Kapitän reckte sich gähnend und fragte den Knaben:

„Ich kenn dich Junge, sag mir nur woher?“

Uwe, der geschwollene Vollmatrose, ließ sein halberhängertes Osfer los, der Kleine wimmerte: „Herr, in Duala verkaufte ich Euch den schwarzen Hund, meine Eltern sind tot, ich hatte nichts zu essen!“

Zünftige Seelente pflegen mit einem blinden Passagier Fußball zu spielen. Zwirner aber und der dicke Uwe schauten sich an wie gutmütige, täppische Bären. Daß ein Kostgänger mehr an Bord war, ließ sich 200 Meilen im Atlantik nicht mehr ändern; Straßen und Brücken hatten keinen Zweck, aber der arme Durstige sollte sich nützlich machen, man könnte ihn brauchen, in der Kombüse, beim Deckwaschen oder am Sechseffel. Frimen, Strümpfstricken und andere Unarten einsilbigen Matrosenlebens würde der Findling von selber lernen. Zunächst trug man den Knaben ins Loggbuch ein, bald stand dies auf dem Papier: Piterle Upwisch aus Duala, Waife, 14 Jahre alt, deutscher Nationalität?

Die beiden Fragezeichen rannete Kapitän Zwirner während an den Schiffs, denn Duala lag in Kamerun, und Kamerun hatten die Deutschen hergeben müssen. Nun gehörte Piterle Upwisch zu den Männern der „Columbia“, und Dimerk, der Koch des kleinen Dampfers, wies ihm knurrend eine Hängematte und einen Picknapf an:

„Wer nicht pariert, fliegt über Bord!“

Der Koch sagte das augenrollend und ließ Piterle sofort auf seinen steinharten Dipses fühlen, daß der Bengel Respekt bekomme. Als dann die Matrosen zusahen, wie Piterle vier Kellen Reisbrei und einen halben Meter Dauerwurst heißhungerig verschlang, wüßten sie sich an den Augen und nahmen den kleinen Bruder naheinander auf ihre tätowierten Arme. Doch Piterles bester Kamerad war und blieb Polluz, der drahthaarige Spitz, der Bordhund der „Columbia“. Was hatte den deutschen Waisenknecht aus Kamerun denn anders zum Schiffsjungen gemacht, als die Sehnsucht nach diesem Tiere? — Die winzige Farm der Upwisch kam unter den Hammer: der Vater, vor zwanzig Jahren hoffnungsvoller Einwanderer, hing sich auf, die Mutter starb schon 1914 am Kindbettfieber; was besah Piterle mehr als sich und den Köter? — Er hatte ihn verkauft und schlich sich aus Verzweiflung in den Dampfer, der bei Duala Kohlen bunterte. Gießer ein Hundeleben auf See, als ein langames Berreden im Sudan, dachte er; lieber ein ehrlicher Abenteurer, als ein vogelfreier Fremdenlegionär; der Kleine kannte das Schicksal seiner enterbten Landsleute.

Daß man Piterle einer gründlichen Äquatorstaupe unterzog, war selbstverständlich. Diese Einsamen feiern alle christlichen und heidnischen Feste; Sonnenwenden wie Geburtstag, Weihnachten wie Frühlingserntedankfest; kommt eine Zeit ohne Feste, dann wird eben ein Feiertag gemacht; nimmt man Grog, Ziehharmonika und Spielkarten zum Angedenken mit?

Polluz schlief endlich wieder ohne Denken und Zunkern, er hatte zu seinen Piterle wieder. Daß der Junge ihm nach den fremden Männern folgte, kann die treue, schwarze Kreatur nicht vergessen. Wo Piterle Kartoffeln schält, Taus flücht oder in den Himmel spintelfest, da hocht sich der Spitz zu ihm, hämmert mit dem Schwänchen auf die Holzdielen, hebt die Pfote und läßt die Zunge wie ein rotes Zähnchen flattern. Der Wind reißt hier nach Teer oder Seringen, unter den Füßen zittert es, denn die Maschine rumort im Bauch der „Columbia“, Piterle pffft gern ein Lied im Viertel dazu. Ob aber dieses Familienleben so bleiben würde? Ob immer die Sonne so heiß brannte, daß der Lack wie Strup von den Geländern und Türen flog? — Der dicke Uwe brachte dem Schiffsjungen einen

Eimer mit Fischen, Piterle hatte sie zu schuppen, man wollte morgen Labstaus mit Wirsing essen. Da fragte der Kleine seinen Entdecker:

„Uwe, ist das Meer hier immer so glatt?“

Der Vollmatrose lachte hell auf und klaffte sich die Schenkel:

„Junge, warte ab, bald kannst du dich festbinden!“

„Dinnerl, der Koch, kam jetzt auch, dem Knaben auf die Arbeit zu sehen, denn Anfänger machen oft fingerdicke Kartoffelschalen. Da er Uwes Gelächter hörte, blies er ebenfalls die Backen auf vor Vergnügen.

„Aerl, Windstärke 8, dann rollt dir dein Magen in die Gurgel; bei 10 flirmt das Wasser über den Schornstein, unten ist oben und oben ist unten; Hamoll!“

Piterle machte große Augen, die Seebären weideten sich an seiner Angst und spuckten braune Primulae über die Reeling. Dann trösteten sie den Knaben:

„Keine Bange, Jungen, das muß sein, dafür fest man starke Männer auf die Schiffe!“

Als Piterle wieder allein war, wurde ihm ganz dumpf und traurig; was stand noch alles bevor? Er sah von weitem den Kapitän mit seinen Gendarmen locken; diese Menschen waren hart und kannten keine Furcht. Piterle wollte von ihrem Beispiel lernen. Noch vier Tage, dann mußte die „Columbia“ in Pernambuco ankern. Ob sie es heil schaffte? Die Maschine schnarrte und rumpelte wader fort, achter wühlte die Schraube im Ozean, warum sollte sich diese Ordnung ändern? Piterle war unzufrieden; er ließ sich vom Abenteuer aus seiner Verlassenheit in Duala lösen und jetzt wollte er schon alles bereuen? — Nein, das durfte er nicht. Zwei Tränen tropften in seinen Kartoffelschalen. Wie er sich schämte. Nun bis er mannhast auf die Zähne, tat seine Pflicht, zwang sich wieder ein Lied ab und frankte Polluz, seinem Verbündeten, mit jährlichem Zuspruch durchs Fell. Aber wüßte das Tier nicht pflächlich? War das nicht derselbe klagende Pant, wenn in Duala ein schweres Gewitter aufzog, das Polluz warnend verbellte? — Da tröstete Piterle, der kleine Topf, seinen Hund mit den gleichen Worten, die er vor wenigen Stunden noch von Uwe und dem Koch hören mußte:

Der Mann, der den Hauptgewinn nicht wollte

Ein Kurzroman in drei Kapiteln von Max Bernardie

1. Kapitel

Es spielt in dem Zigarrenladen, in dem der Graphiker Pechmann seit Jahr und Tag Stammtische war. Neben Zigarren werden dort auch Lotterielose feilgehalten. Das entdeckte der Graphiker aber erst vor ganz kurzer Zeit. Viel länger war ihm bekannt, daß in diesem Tabakgeschäft das reizendste Mädel weit und breit beschäftigt war. Es hieß Eva. Wie sollte es auch anders heißen. Von ihr kaufte er ein Los.

Ein bißchen ärgerlich war er nachher darüber. Ein Loser wirft man nicht zum Fenster hinaus. Auch nicht wegen eines süßen Lächelns. Ein Loser ist in dieser schweren Zeit hart verdient. Niemand wußte das so genau wie der Graphiker Pechmann, der nächstelang mit Feder und Tusch am Reckbrett hockte, um unter der Lupe haarfeine Linien zu ziehen.

Grimmigen Mides müsterte er immer wieder das Los. Aber je länger er auf das bunte Papier starrte, desto mehr glätteten sich die Zornesfalten auf seiner Stirne. Er dachte an das Mädchen, das ihn so beschworen hatte, endlich sein Glücklos zu ziehen. An Eva. Und in der Folge an den möglichen Haupttreffer, der ihnen zusammen gehören sollte. Lächelnd träumte er von dem Häuschen, das er sich selber bauen würde, und von dem Garten, der rings um das Häuschen laufen sollte. Von den Beeten müßte es nach Nelken und Magnolien und aus der Küche nach Rinderbraten duften. Und aus einem Fenster des Häuschens müßte sich Eva mit dem Kochöffel in der Hand herausbengen und lieblich rufen: „Essen, essen kommen, mein lieber, kleiner Graphiker!“

2. Kapitel

Es handelt von einem fonderbaren Verbrechen, das der Täter selbst aufdeckt. Der Täter ist der Graphiker Pechmann. Er befindet sich in der Lotterie-Bank und wirft gerade 80000 Mark, die ihm ein Beamter in der Morgenstunde ins Atelier gebracht hatte, dem Kassierer vor die Füße.

„Hören Sie nicht — ich habe das Los gefälligst! Ich will euer Geld nicht, ich bin kein Betrüger, ich bin Künstler! Eine technische Verjüngung, der ich nicht widerstehen konnte... eine einzige Ziffer war zu ändern! Ein Scheck! Und nun wollt ihr mich fangen, hängen! Fort mit dem Geld, fort!“

Vergeblich versuchte der Kassierer, dem Graphiker dennoch das Geld aufzubringen. Pechmann schleuderte es jedesmal weit von sich. Der ganze Schalteraum war schon mit Geldscheinen gepflastert. Schließlich zuckte der Mann an Kassenhalter die Achseln und gab das Ping-Pong-Spiel mit den Banknoten auf. Die dem Beispiel folgten auch die drei Hauspolizisten, die mit dem Sonderling nichts anzufangen mußten. Auf Geldnichtnehmen waren sie nicht trainiert.

Glücklicherweise langte in diesem Augenblick ein wackelnder Kriminalist in Begleitung des Generaldirektors ein, der sich auf Dokumentenfälschungen auch die drei Hauspolizisten, die mit dem Sonderling nichts anzufangen mußten. Auf Geldnichtnehmen waren sie nicht trainiert. Glücklicherweise langte in diesem Augenblick ein wackelnder Kriminalist in Begleitung des Generaldirektors ein, der sich auf Dokumentenfälschungen auch die drei Hauspolizisten, die mit dem Sonderling nichts anzufangen mußten. Auf Geldnichtnehmen waren sie nicht trainiert.

überwinden. Polluz suchte Schutz bei dem Schutzlosen, diese beiden hatten nur noch sich selber; immer dunkler wurde es, gegen das kleine runde Fenster, das die Matrosen ein Dullauge nannten, trommelten Hagelkörner, klafften schwere Wellen und fetter Regen; bald war die Decke unten, bald der Boden oben. Piterle hörte jetzt über sich das Schreien und Trampeln der Männer; da hatte er keine Ruhe mehr, helfen mußte er und kam sich ebenso feige wie verlassen vor. Polluz jammerte, der Junge kniete sich zu ihm: „Still, du bist ja bei mir!“

Piterle weinte und wußte jetzt erst, daß er nur noch dieses Tierchen liebt auf der endlosen, graujamen Welt. Seine Tür flog auf:

„Alle Mann an Deck!“ donnerte Uwe. Piterle stürzte in den Klur, der Wind boigte ihn nieder auf die Pfanne, stink sperrte der Knabe seinen Hund ein, der kleine Spitz würde sonst über Bord geflogen. Dann ging an die Arbeit, denn wie sah es aus auf dem sonst so friedlich besonnten Deck der „Columbia“! — Vom blauen Himmel blieb keine Spur, da oben fluteten Wolken, schwarze und graue; das Meer hochte und tanzte. Tief unten polterte die Maschine, als wollten ihre Kolben zerbrechen; die Kessel köhlten, und immer, wenn sich die „Columbia“ auf die Seite legte, um sofort wieder steil zu stehen wie ein scheues Pferd, schrie das Schiff in allen Spanten, Troffen und Rieten. Uwe warf Piterle eine Decke zu und einen Hut aus Packleder, der Junge zog sich das nasse Zeug über den Leib; als er auch noch einen Gürtel aus Korbplatten bekam, wußte er, daß es ernst war. Nun sahen alle aus wie gepanzerte Soldaten; zerfallene Fische zappelten auf dem Deck, Piterle fiel über eine glitschige Duale, stand mühsam auf und blutete aus Mund und Nase. Keiner kümmerte sich um ihn, keiner hatte Zeit, man brüllte sich die Ohren voll und doch war nichts zu verstehen in dieser Hölle; ringsumher die Finsternis der Nacht. Wie schnell war sie heute gekommen. Ein einziges Lichtchen brannte spärlich über dem Steuerbord, man mußte ja den Kompaß und die anderen Zifferblätter ablesen. Pflächlich fühlte Piterle eine harte Faust im Genick:

„Heizen!“ schrie ihm Uwe verzweifelt ins Gesicht, dann flog der Junge die eiserne Leiter hinab in den Kesselraum. Da unten aber lag Jupp, der Maschinist, laut jammernd vor Schmerzen auf dem Bauch. Die Heizstäbe war aufgebrummen und die Wut der Kohlen hatte den Kernstein verbrannt.

„So, jetzt stecken Sie aber gefälligst Ihr Geld ein“, triumphierte der Kassierer, „mich können Sie nicht hineinlegen, Sie Simulant Sie!“

Der Kriminalbeamte stopfte dem noch immer Widerstrebenden die Banknotenbündel in die Taschen. „Vorwärts, Sie Glückspilz“, kommandierte er, „oder ich nehme Sie wegen Irreführung der Behörden und Widerstand gegen die Staatsgewalt in Haft!“

3. Kapitel

Das Schlusskapitel behandelt den Stoff einige Jahre nachher.

Es war an einem herrlichen Sommerabend. Das junge Ehepaar Pechmann saß vor seinem Häuschen beim Abendbrot. Ringsum dufteten Nelken und Jasmin, nein — Magnolien.

„Ich muß dir heute, nachdem alles längst verjährt ist, etwas gestehen“, begann Frau Eva mit leiser Stimme.

„Was?“ knurrte der Graphiker. Er hatte gerade ein Stück Rinderbraten zwischen den Zähnen. „Dein gefälliges Los wurde damals nicht zur Lotterie-Bank weitergegeben.“ Ihre Stimme zitterte.

„Ich selbst besah das Glücklos, auf das der Haupttreffer fiel. Um mich für deinen schlechten Scheck zu revanchieren, sandte ich es auf deinen Namen heimlich zur Bank. Als ich hinterher von deiner entgeglichen Selbstbesichtigung vernahm, mußte ich schweigen. Deinetwegen, sonst wärst du noch wegen verübten Betruges ins Mittelgen verwandert. Du mein Güter, verzeihe mir, ich habe damals sehr um dich gekümmert.“ Frau Eva senkte das Köpfchen.

Der Graphiker legte den abgenagten Knochen weg.

„Ich glaube dir von allem kein Wort“, lächelte er mit überlegener Miene und zündete sich eine ausgezeichnete Zigarette an...

Schicksal in der Ecke / Von Arnold Ulitz

An einem Mittwoch, abends gegen 10 Uhr, trieb mich ein jäher, sehr heftiger Regen in ein Restaurant. Sauber und stimmungsvoll, ein sogenanntes „guthürgerliches“ Restaurant. Mit der Beleuchtung wurde gespart; nur über den besetzten Tischen, wieviel im ganzen Raum, brannten Lampen mit Wasserleuchtstoffröhren. Mir zu Ehren schaltete der Kellner nun die dritte Lampe ein. An einem Tisch saßen drei Kartenpieler, am anderen ein Herr mit zwei Damen, am dritten ich, und zwischen uns war Dämmerung. Die weißen leeren Tischblätter in diesem Halbdunkel wirkten grau und trüb. Ich war aus manchem Grunde ohnehin schon traurig an diesem Tage, nun sollte er in so hoffnungslosem Abend zu Ende gehen.

Die Kartenpieler, stumm-verstiegen bei ihrer troben Sache, hatten kaum bemerkt, daß ein neuer Gast gekommen war, aber auch der Herr und die beiden Damen, zweifellos gebürtigerlich und selblich fremdartig im nur guthürgerlichen Lokal, sprachen und betrugten sich derart, als sei ich gar nicht da. Ich begann zu beobachten, und nun war ich verbissen. Ich wußte klar in sie hinein-

und hinabschauen zu können, als seien sie gläsern, und wußte, etwas Danges und Unheimliches schon deutlich zu sehen, was sie selbst erst ahnten, witterten, noch nicht einmal fürchteten.

Ihr Tisch stand in der Ecke. Der Herr sah an der Schmalzseite, sein Gesicht war mir zugewandt; die Damen saßen an je einer Langseite, aber nicht unter der Lampe, die genau über der Mitte hing, sondern ganz an die Schmalzseite hingedrängt, so daß der Herr, ohnehin stattdes und seiner selber sehr bewußt, außerordentlich herrlich wirkte, und die Frauen wie Dienerinnen, denen seine Schuld sehr wertvoll war. Die eine war groß wie er, mit großem, schönem Gesicht, tapferen, freien Augen, einer breiten und hohen Stirn. Ihr blondes Haar war schon irgendwie grau, doch trug sie es kurz, wie es Mode war, und gewann an Jugend. Sie trug einen Chering. Seine Frau also, und der erste Blick bewies, daß sie eink, vor zwanzig Jahren vielleicht, vortrefflich gewählt hatten. Sie waren wohl gleichen Alters, etwa fünfundsiebzig Jahre. Er hatte es weit genug gebracht, ich schätze: Rechtsanwalt und Notar, Spezialität Ehege-

dingungen, gute Praxis in besten Kreisen, kluge, seine Art, seine Kunden zu behandeln, mit männlichen und weiblichen Ausstirkeren fertig zu werden und Schmerzen zähnbändig zu berühren. Die Frau hatte gleichfalls studiert. Juristerei wie er? Oder aber Botanik? Ja, Botanik! Ihre Hände waren groß, rußwoll und gut. Sie blickte zuweilen leicht zum Mann hinüber, meistens aber in ruhiger Heiterkeit der Freundin genau auf den Mund, der immer so lächelte, als sei es mühelos, von etwas bedrängend Frohem nicht jogleich zu reden, und der wenigstens mit solchem fast würdevollen Lächeln dem starken Drange nachgab.

Diese Freundin war höchstens vierundzwanzig Jahre alt, dunkelhaarig, ganz anderer Schlag. Nicht groß und mächtig, sondern sehr fein, dennoch sicherlich stark. Feministischerin von Ruf, so sehr sie fest. Klug, unheimlich, lustig, tatkräftig!

Sie sprachen leise, offenbar Belangloses, mit lächelnder Stimme, liebenswürdiger Wischerei. Dester lachten sie leise. Der Mann sah seine Frau keine Sekunde lang an, die Freundin betrachtete er unablässig, wie voller Spott. Es war der Spott des Aelteren gegen das Mädchen, eine sehr mächtige, wackelnde, Heberlegenheit, die noch nicht spürt, wie ohnmächtig sie ist. Aber plötzlich wußte

ich — und die Erkenntnis war so stark, daß sie mir einen Ruck gab, von dem ich fürchtete, er könne mich verraten —, ich wußte mit diesem Schlag: es war der Spott der bemuckten und berechneten Heuchelei. Die Freundin hielt er für klug genug, hinter seiner Ironie die dreiste und glitzernde Wahrheit zu hören, und die Frau für dumm genug, den Spott für Spott zu nehmen, ja, ein wenig über ihn, den Mann, zu lächeln, weil er so eingebildet sei. Und ich wußte, während ich gerade trank, einen ganz unverhofften Blick, und wahrlich, ich erkannte voll Entsetzen, die kluge Frau war in der Tat noch dumm, lächelte ehrlich über die federn Mäkelworte ihres Mannes, lächelte anerkennend der Jüngeren zu, weil sie sich mit geschicktem Mädelchen so wacker wehrte, und in ihren Augen war noch nicht der schwächste Schein jener Angst, die mich, den Betrachter, schon selbst am erregte.

Mir war heiß, weil hier schamlos ein Betrug vor sich ging, und weil ein Weib hier wußte, noch eine Trube Gold zu haben, während schon wertvolle Scheine drin lagen.

Der Herr bestellte ein Glas Bier und zwei Stognas. Die Frau verzog lustig unwillig das Gesicht. Noch einen Stognas für sie? Doch sie war heut so guter Laune, sie nahm sogar einen kleinen

Hinnerk rief den Kameraden mit Butter ein, für die Feuerung sollte jetzt Piterle sorgen. Und er tat das Letzte, was seine kindlichen Kräfte vermochten. Er hiß auf die Röhre, schippte und hocherte, aber das schien alles vergeblich, nutzlose Arbeit. Als der Kapitän den Rauch von seinem Samariterdienst nach oben zurückrief, wußte Piterle, daß auf Deck ein neues Unheil geschah; der Mast war auf den Schornstein gefallen. Flammen flatterten über das Deck.

„Nicht mehr heizen!“ brüllte Uwe in den glühenden, schwarz verqualmten Raum, stürzte dann hinunter, hob den vor Schmerzen schreienden Jupp auf seine Arme und trug ihn mit übermenschlicher Kraft hinauf.

Was sollte da Piterle noch tun? Wie jagte man ihn. Heizen durfte er nicht mehr, also kletterte er Uwe nach und sah jetzt zu seinem Schrecken, wie feiner an Bord mehr arbeiten konnte; alle Klammerten sich fest an die Reeling oder sonstwo. Das Funken nach Hilfe sei vorbei, rief Uwe, denn unten stünde schon Wasser!

„Die ‚Colombia‘ ist schwer led, Kapitän!“ — Da schlug Piterles Herz, wie es noch nie geschlagen hatte. Wo war sein schwarzer Pölsur? — Der Knabe rutschte und torkelte nach seiner Kabine, trat die Tür ein, fiel ins kniehohe Wasser und hörte, wie das Händchen verzweifelt und voll Todesangst durch die Finsternis plantlichte:

„Komm schnell, Pölsur!“ Da hochte das Tier schon auf seinem Arm, winkelte jämmerlich und ließte seinem Netter dankbar die Hände. — Piterle glaubte ein Heiß zu sein, als er mit seinem Hund bei den Männern erschien. Im Widerstreit der Koffelpannen aber sah er, daß alle aetnige Gesichter machten:

„Eisernes Verbot!“ drohte Kapitän Zwirner dem Jungen, und ballte eine Faust dabei.

„Eisernes Verbot!“ brüllten die anderen im Chor. Wieder etwas Fremdes und Neues? Eisernes Verbot? Das klang schaurig, wie im Krieg! Uwe riß Piterles Ohrklappen an seinen Mund:

„In Seenot werden bei uns keine Tiere getretet!“

Der Knabe starrte seinen Mentor an. Pölsur, sein Liebster und Lektter, sollte er nicht retten dürfen? — Das war eifern verboten?

Da er noch zögerte und zuckte, packte Hinnerk den Hund am Wügel und schleuderte ihn in den Kesselraum. In diesem Donner und Sturm hatte Piterle nie etwas verstehen können, aber Pölsurs Aufschrei hörte er; da strömten ihm die Tränen, er bereute alles, was er seit seiner Flucht aus Duana unternommen hatte. Eisernes Verbot! Diese Lösung spaltete ihm das Herz. Er starrte in den Seelraum, sah die grünen Augen des Tierchens leuchten. Pölsur jammerte und klagte ihn aus der Tiefe mit jedem verzweifeltsten Bellen an.

Drei Stunden hielten sich die Matrosen noch auf Deck, dann piff Kapitän Zwirner auf seiner Trillerflöte: „Boote klar!“

Das war immer der letzte Befehl und der letzte Ausweg. Boote klar! Die „Colombia“ hatte schwere Schlagseite, Pumpen war zwecklos, nur das Leben blieb noch wertvoll. Also stützten die Männer nachbord an die Boote, Uwe legte den ohnmächtigen, von Brandblasen über und über bedeckten Jupp zuerst hinein; ob diese Rettung bei solchem Seegang kein Irrsinn war? Drohte das Boot nicht an der Eisenwand der „Colombia“ wie ein rohes Ei zu zerbrechen? — Die Männer versuchten das Letzte, Not kennt nur Pflicht und Kühnheit. — An weit ausladenden Tropfen schwang ein Nachen. Piterle glaubte zu träumen, das war ja alles wie Robinsons Abenteuer. Jetzt rief der Kapitän Piterles Namen aus, aber der Junge antwortete nicht; wo blieb der Unglücksbaum? Schon über Bord gewaschen? Jeder Augenblick war jetzt kostbar, darum schrien die Männer durcheinander: „Piterle!“

Der Ruf blieb irgendwo hängen in der dröhnenden Kesselpanne des Ozeans; sie schrien abermals, dann erst saßen sie den Knirps kraftlos und verängstigt auf allen Bierern über die Planken trängten.

„Schnell, ins Boot“, rief Zwirner, und Uwe packte vom Kahn aus den Jungen am Genick, riß ihn zu sich, daß Piterle aufschrie vor Schmerz. Da konnte nichts helfen. Endlich verließ Kapitän Zwirner als letzter die „Colombia“. Sie kippte immer drohender auf die Schlagseite. Die Matrosen winkten noch einmal hinüber, stumm und traurig, als stürbe dort ihre Mutter. Piterle schaute nicht nach dem Dampfer, er versteckte seinen Kopf, als quäle ihn sein böses Gewissen. Da er schon aufschah, traf ihn der zwingende, forschende Blick des Kapitäns; dieser gütige und doch so harte Mann, dem Piterle viel verdankte, zeigte mit fragender Geste auf die geschwollene Decke des Jungen. Piterle antwortete nichts, zwischen den Knöpfen seiner Jacke aber schnappte Pölsur laut bellend nach Luft. Nun wurde das Geheimnis entdeckt. Was die Schiffbrüchigen schredete, war nicht

das eiserne Verbot allein, es war ihr ewiger Aberglaube; ein Tier im Rettungsboot? — Das schwarze Unheil herauf! Alle stemmten ihre Augen gegen einen: „Fort mit dem Hund!“

Kapitän Zwirners Gesicht war plötzlich fremd und entsetzt vom Zorn. Nur er hatte jetzt beide Hände frei, die andern versuchten zu rudern, noch leuchtete ihnen die bleiche Fackel vom sinkenden Dampfer.

Piterle faltete die Hände wie ein Betender, betete so um Gnade und Schonung. Und wieder hörte er den barschen Chor der Matrosen: Eisernes Verbot! — Da er zauderte, riß ihm Zwirner den Hund aus der Jacke und warf ihn wie einen lästigen Kadaver ins Wasser. Piterle beulte, der Kapitän legte ihm jetzt die Hand verächtlich auf den Kopf. Was sollte der Weizenknecht mit diesem Trost? — Einmal, viermal, immer wieder versuchte das schwimmende Tierchen, mit Zähnen und Pfoten ins Boot zu klettern, immer wieder stießen es die Kräfte der Unarmherzigen zurück in den aufgewühlten Ozean. Als seine winzige Kraft erschöpfte, fiel Piterle auf die Knie:

„Laßt ihn mir, durch ihn kam ich aufs Schiff, ich habe keine Heimat, keine Eltern, keinen Bruder... laßt mir den Hund...!“ Die Männer schwiegen hart und bissen sich auf die borstigen Lippen. Gewiß, sie hatten alle ein

leidigkeit, und siehe — ich zuckte wieder zusammen —, ein erstes Sahltier geriet in den vollen Wügel, mit dem sie die Jüngere betrachtete, ihre Augen wurden ein wenig kleiner, die Seele wurde kleiner, ihr beschämendes Aussehen war ganz plötzlich gutbürgerlich geworden. Höchst sonderbar und voller Dual für mich.

Zur gleichen Zeit glitt der Herr, sehr sauchte zunächst, ins Bulgäre. Die Freundin sah auf die Armbanduhr und äußerte etwas von letzter Straßbahn. Er lachte viel zu laut. „Das kommt nicht in Frage!“ Hierauf leiser — doch verstand ich es sehr gut —: „Im Notfall räume ich Ihnen mein Bett ein“, machte eine kleine Pause, lachte unecht und fügte hinzu: „Wir haben selbstverständlich getrennte Schlafzimmer!“ Ein harmloser Satz, so konnte er klingen, und klang doch gemein, zotig und wie Hochverrat und Berunglimpfung der alternden Frau. Und die Frau spürte es wohl. Sie erröte in seltsamer Weise. Vom Herzen her drang die Hitze siedend herauf und rückte langsam, Zoll um Zoll über ein verfallendes Gesicht, umströmte die Augen, und jetzt war es deutlich zu sehen: die Augen waren ganz voll Leid. „Nein,

nein“, lächelte die Junge, „ich nehme natürlich eine Tazel! Das wäre noch schöner, wenn Sie so jung-gesellenhaft auf einer Chatelouque lagern sollten.“ Und auch das Wort „jung-gesellenhaft“ war wie Jote und glimmeriges Einvernehmen. Ungeheuer gespannt hatte die Frau geforscht, gelauscht, jetzt lehnte sie sich aufatmend zurück und sagte hastig: „Ganz in der Nähe ist ja ein Halteplatz.“ Der Mann ließ zum erstenmal die Blicke von der Freundin, sah in sein Glas hinab, hatte seine Frau, sah nicht vornehm aus, aber die Frau glitt noch tiefer; nun war sie nicht einmal mehr gutbürgerlich, sondern Kleinbürgerlich, und ihr Mund war unzufällig, ihr Sinn hoch vor, als keife sie oft.

Dann verließ sie für einige Minuten den Tisch. Als sie die wenigen Schritte zur Tür tat, taumelte sie, weil sie zuviel getrunken hatte, und lachte vor Verlegenheit so laut, daß sogar die fanatischen Kartenspieler sekundenlang aufschauten. Der Herr sah ihr nach, mit so langem Witz, wie er keinen den ganzen Abend lang vergönnt hatte, drehte nun langsam den Kopf und lächelte die Freundin an. Das hieß: „Sieh dir mal die an!“ Dann lächelten sie beide nicht mehr, saßen einander nur in die

GALEITE VON SCHACH-MEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 99. — H. Weenink. De Telegraaf.

Partie Nr. 99. — Indisch.

Im Dezember ist der holländische Meister Weenink gestorben. Bekannt geworden ist er hauptsächlich durch zahlreiche hervorragende Aufgaben. Die folgende glänzende Partie gewann er im vorigen Jahre in einem holländischen Turnier.

Weiß: Weenink. Schwarz: Landau.

1. d2—d4 Sg8—f6
2. Sg1—f3 e7—e6
3. Le1—g5 h7—h6
4. Lg5—h4 b7—b6
5. e2—e3 Le8—b7
6. Lf1—d3

Das ist besser als e2—c4, worauf Lb4+ folgen könnte. Ein interessanter Fehler wäre nach e4 Lb4+ Sbd2. Schwarz könnte mit g7—g5 Lg3 g4 nebst Se4 eine Figur gewinnen.

6. Lf8—e7
7. Sb1—d2 0—0
8. 0—0 c7—c5
9. e2—c3 d7—d5
10. Sf3—e5 Sf6—e4

Die Schwäche dieses Zuges deckt Weiß sehr schnell auf.

11. Lh4×e7 Dd8×e7
12. Sd2×e4 d5×e4
13. Ld3—c2

Weiß droht jetzt mit f2—f3 dem Turm und dem Läufer Angriffslinien zu öffnen.

13. Tf8—d8

Schwarz will den Springer von e5 verjagen. Nach sofortigem f6 käme aber Sg6 mit Qualitätsgewinn.

14. f2—f3 f7—f6
15. Se5—g6 De7—f7
16. Sg6—f4 e6—e5

17. Sf4—e2 e4×f3
18. g2×f3 e5×d4
19. c8×d4 Df7—e7

Nötig war hier Sb8—d7, um sich auf Dd3 mit Sf3 zu verteidigen!

20. Dd1—d3 Sb8—d7

Auf g7—g5 könnte sehr stark Sg3 folgen. Schwarz läßt darum lieber die

Lösung der Aufgabe Nr. 98.

Dr. Leopold. Matt in vier Zügen. Weiß: Kh7, Dd1, Le5, Bd2 (4). Schwarz: Ka2, Ba3, d3 (3).

1. Dd1—a4 Ka2—b1 2. Da4—c4 a3—a2 3. Le5—a1 Kb1×a1 4. Dc4—c1 matt.

Dame eindringen, wohl in der Hoffnung, daß sie sich verirrt.

21. Dd3—h7+ Kg8—f8
22. Dh7—h8+ Kf8—f7
23. Le2—b3+ Kf7—g6
24. Se2—f4+ Kg6—g5

a b c d e f g h

a b c d e f g h

Darauf hatte sich Schwarz wohl verlassen. Die weiße Dame steht ein und e3 hängt mit Schach. Aber jetzt folgt ein Problemschluß.

25. h2—h4+! Kg5×h4
26. Kg1—f2!

Auf T×h8 folgt jetzt Th1+, mit Th5 matt.

26. Lb7×f3

Um auf K×f3 mit Se5+, d×e Db7+ usw. fortzusetzen.

27. Tf1—h1+!

Schwarz gab auf, denn nach L×h1 folgt Th1+ Kg4 Ld1+ Kf5 Dh7+ nebst Matt und bei Kg5 setzt Tag1+, Lg4 Th5 matt.

Rätsel-Aufgaben

Silben-Rätsel

Aus den 46 Silben:

be cy dam de de di dol e ein en on ont gra
grab hoch hor i ka ke kirch lan lar lu ma na nan nar
ne ne neb nit nung pe qua ro rot satz sche se spruch
ter u vi zer

sind 18 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden:

1. Stadt in Holland. 2. Schlachtort in Sachsen. 3. Stadt in Holland. 4. Salatpflanze. 5. Waffenrock. 6. Baldrian-gewächs. 7. Stern erster Größe. 8. Gestein. 9. Mill-tärische Handlung. 10. Futterpflanze. 11. Amerika-nische Münzeinheit. 12. Deutscher Dramendichter. 13. Fluß in Westfalen. 14. Anders Bezeichnung für Februar. 15. Rechtsbehelf. 16. Hottentottisches Hir-tenvolk. 17. Stadt in Frankreich. 18. Indianerstamm. Wurden die Wörter richtig gebildet, so ergeben diese in ihren Anfangsbuchstaben und den vierten Buch-staben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort.

Rechen-Aufgabe

Aus den je einmal zu verwendenden Ziffern 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 sollen eine ganze Zahl und drei Brüche gebildet werden, deren Summe 8 beträgt. Gegeben seien $\frac{2}{3}$ und $\frac{3}{15}$; aus den noch nicht benutzten fünf Ziffern sind die ganze Zahl und der dritte Bruch her-zustellen.

Scharade

Die erste ist ein Vokal.
Die zweite ein Konsonant.
Das Ganze ist manches Mal
Mir durch den Kopf gerannt.

Kreuzwörterrätsel

Waagrecht: 1. Wappentier, 5. Parkstraße, 8. Ton-halle, 9. französischer Name für Rudolf, 10. Tierfang-vorrichtung, 11. Versuß, 14. amerikanischer Erfin-der (†), 17. Männername, 20. Drehpunkt der Erde, 21. Bewohner einer Hansestadt, 22. Walzerkomponist, 23. Dichtung, 24. dienstfreie Zeit, 27. Rückstand beim Kelttern, 31. Altersgeld, 33. Tierwelt, 34. indische An-

Senkrecht: 1. Getreidebündel, 2. Schillersche Frauen-gestalt, 3. Briefformat, 4. Kopfbedeckung, 5. Fischfang-gerät, 6. Gartenhäuschen, 7. Reichspräsident (†), 12. Tätigkeit des Schneiders, 13. Tanz, 15. Maler, 16. ehe-maliges deutsches Kolonialgebiet in Polynesien, 18. Räubergruppe, 19. Märchenfigur, 20. Versuch, 24. Fluß in der Eifel, 25. Zupfinstrument, 26. Verwandte, 28. Blume, 29. Hülsenfrucht, 30. Blütenstand, 32. Schiff-fahrtskunde.

Waagrecht: 1. Silo, 3. Rat, 6. Mia, 8. Ruogen, 12. Champignon, 15. Ehe, 16. Mora, 17. Pan, 18. Juli, 20. Rabe, 21. Haar, 23. Ahle, 24. Arie, 27. Nest, 28. Kien, 29. Esra.

Senkrecht: 1. Stumm, 2. Omega, 4. Ara, 6. Inn, 7. Schuh, 9. Epos, 10. Giro, 11. Knabe, 13. Heia, 14. Opal, 19. Iah, 22. Ranke, 23. Aetna, 25. Reis, 26. Iser.

das eiserne Verbot allein, es war ihr ewiger Aberglaube; ein Tier im Rettungsboot? — Das schwarze Unheil herauf! Alle stemmten ihre Augen gegen einen: „Fort mit dem Hund!“

Kapitän Zwirners Gesicht war plötzlich fremd und entsetzt vom Zorn. Nur er hatte jetzt beide Hände frei, die andern versuchten zu rudern, noch leuchtete ihnen die bleiche Fackel vom sinkenden Dampfer.

Piterle faltete die Hände wie ein Betender, betete so um Gnade und Schonung. Und wieder hörte er den barschen Chor der Matrosen: Eisernes Verbot! — Da er zauderte, riß ihm Zwirner den Hund aus der Jacke und warf ihn wie einen lästigen Kadaver ins Wasser. Piterle beulte, der Kapitän legte ihm jetzt die Hand verächtlich auf den Kopf. Was sollte der Weizenknecht mit diesem Trost? — Einmal, viermal, immer wieder versuchte das schwimmende Tierchen, mit Zähnen und Pfoten ins Boot zu klettern, immer wieder stießen es die Kräfte der Unarmherzigen zurück in den aufgewühlten Ozean. Als seine winzige Kraft erschöpfte, fiel Piterle auf die Knie:

„Laßt ihn mir, durch ihn kam ich aufs Schiff, ich habe keine Heimat, keine Eltern, keinen Bruder... laßt mir den Hund...!“

Die Männer schwiegen hart und bissen sich auf die borstigen Lippen. Gewiß, sie hatten alle ein

Herz, sie wollten alle Väter und Brüder des kleinen Bettlers werden, aber die Jurchilosen fürchteten sich, am Gehorsam hing immer ihr Schicksal, darum antworteten sie nicht. Als Piterle dann mit letzter Verzweiflung das halb ertrunkene Hündchen am triefenden Fell zu sich zog, legte ihm Zwirner den Revolver auf die Rippen, ihm, der erst ein Häppchen gelebt hatte. —

Piterle sah, daß er nichts erreichte; er sprang auf, die nächste Welle wühlte ihn über Bord; er hörte noch den fürchterlichen Knall, mit dem der Kessel der „Colombia“ platzte, dann soff der Dampfer ab, dem Schiffbrüchigen schwanden die Sinne, ein schweres Sprengstück traf ihn auf die Stirn. —

Zwei Tage nach der Katastrophe suchten Ma-trosen des Passagierdampfers „Prinzeß Magdalena“ eine Platte, aus deren Breitseife ein halb erfrorener Knabe schlief; der Schiffbrüchige um-kammerte mit seinen Armen den zitternden Körper eines Hundes, Mensch und Tier waren am Ende ihrer Kräfte. —

Der Arzt dieses großen Schiffes nahm sich des Kranken an, Piterle genas, Pölsur wich nicht von der Steppede seines paradiesischen Lagers.

Was soll nun aus dem zweimal Entertöten wer-den, der ein Gefäß der Schöpfung, die Liebe zur

schußlosen Kreatur, mehr achtete, als das eiserne Verbot der Menschen? —

Wie doch die Allmacht spielt; lehnen wir uns nicht auf gegen das Unbegreifliche: Die Behor-samten der „Colombia“ bleiben verschollen. Bis heute —

Ein Mann aus Schottland

wollte in London Reklame-Ideen für sein Kino sammeln. In einer Seitenstraße entdeckte er an einem Kino dieses Plakat: „Personen über 80 Jahre haben freien Eintritt!“

Ohne sich weiter aufzuhalten, fuhr er nach Hause und ließ über der Kaffe seines Kinos ein Schild anbringen: „Personen über 80 Jahre in Begleitung ihrer Eltern haben freien Eintritt!“ (W. Müller.)

Das grösste Lob

„Hier bringe ich die neuen Schuhe für Ihre Polar-Expedition!“ sagte der Schuhmacher zu dem Polarforscher. „Sind Sie denn mit den letzten zufrieden gewesen?“

„Auserordentlich, mein Lieber! Es waren die besten Schuhe, die ich je auf einer Expedition ge-lassen habe!“ (Wart Hem.)

Augen. Er war verlegen gierig, sie war tierisch klar. Er öffnete den Mund, doch sprach er nichts. Sie erriet den Antrag.

Da kam die Frau zurück. Selbstamerweise sah sie mich an, voll Scham und Mut, und sagte: „Ich gehe! Ich hoffe, du wirst mich begleiten! Du kannst ja nachher wiederkommen.“ Sie hob ihren Mantel vom Haken. Er stürzte zu ihr hin, um zu helfen. Die Freundin stand nachdenklich auf und sah ernst vor sich hin. Der Herr beachtete sie nicht, sie half sich selber. Er sagte seiner Frau etwas ins Ohr, war er für leise hielt. Ungehemmter Haß betäubte ihn, Leises war fast geschrien. Es war ein Schimpfswort niedriger Art. Die Frau ging zurecht hinaus, dann folgte der Mann, ohne der Freundin zu achten, denn sein Haß wollte dem Weibe auf den Fersen bleiben, dann folgte die Freundin und lächelte spöttisch und angewidert. Bald danach ging auch ich, weil ich die Luft hier nicht länger ertrug. Der Regen hatte aufgehört, es war eine freundliche Nacht. Unfähig graste mir vor dem Unausfall-samen, das gegen die drei Menschen fürchterlich an-rückte, und dachte traurig an eigenes Schicksal und eigene Schuld.

nein“, lächelte die Junge, „ich nehme natürlich eine Tazel! Das wäre noch schöner, wenn Sie so jung-gesellenhaft auf einer Chatelouque lagern sollten.“ Und auch das Wort „jung-gesellenhaft“ war wie Jote und glimmeriges Einvernehmen. Ungeheuer gespannt hatte die Frau geforscht, gelauscht, jetzt lehnte sie sich aufatmend zurück und sagte hastig: „Ganz in der Nähe ist ja ein Halteplatz.“ Der Mann ließ zum erstenmal die Blicke von der Freundin, sah in sein Glas hinab, hatte seine Frau, sah nicht vornehm aus, aber die Frau glitt noch tiefer; nun war sie nicht einmal mehr gutbürgerlich, sondern Kleinbürgerlich, und ihr Mund war unzufällig, ihr Sinn hoch vor, als keife sie oft.

Dann verließ sie für einige Minuten den Tisch. Als sie die wenigen Schritte zur Tür tat, taumelte sie, weil sie zuviel getrunken hatte, und lachte vor Verlegenheit so laut, daß sogar die fanatischen Kartenspieler sekundenlang aufschauten. Der Herr sah ihr nach, mit so langem Witz, wie er keinen den ganzen Abend lang vergönnt hatte, drehte nun langsam den Kopf und lächelte die Freundin an. Das hieß: „Sieh dir mal die an!“ Dann lächelten sie beide nicht mehr, saßen einander nur in die

Humoristisches

Schottisches, Allzuschottisches

Sie: „Sandy, um Gotteswillen — Baby hat einen Penny verschluckt!“

Er: (großzügig): „Na laß mal morgen hat Baby ja Geburtstag!“

Auseinandersetzung

Die Frau: „Mußt Du notwendig jede Nacht bis um zwei Uhr trinken?“

Der Mann: „Keineswegs, ich tue es ganz freiwillig.“

Neubauten

„Meister! Meister! Die ganze Villa ist eingestürzt, als wir das Gerüst abnahmen!“

„Ihr Esel! Habe ich Euch nicht gesagt, Ihr dürft das Gerüst nicht eher abnehmen, bevor die Tapeten angeklebt sind?“

Besser Sommersprossen als Hülsenfrüchte

Unter dem Regime des Intendanten Hülsen war eine Berliner Sän-glerin mit dem Schauspieler Sommer alliiert. Graf Hülsen, ebenfalls an der Dame stark interessiert, bat sie eines Tages in sein Büro und sagte: „Man sieht Sie ja jetzt oft mit dem Kollegen Sommer.“

„Und, Herr Graf?“

„Hüten Sie sich, bitte, vor Som-mersprossen!“

„Danke sehr, besser Sommer-sprossen als Hülsenfrüchte.“

Rivalen

Potemkin war in der Reihenfolge der Günstlinge Katharinas II. der Nachfolger des Prinzen Orloff. Orloff hatte noch nicht ganz ausgespielt, als er eines Tages, eben von der Kaiserin kommand, Potemkin auf der Treppe des Peterhofs begegnete. Der neue Günstling war verlegen und konnte nichts anderes sagen als: „Was gibt's Neues?“

Orloff erwiderte kühl: „Nichts. Nur Sie steigen auf, ich steige ab.“

Sitzung des Memeler Stadtparlaments

(Schluß des Berichts aus der Beilage)

Klassigen Schule nicht so viel lernen wie in einer mehrklassigen. Da nun aber die Verhältnisse so liegen, müsse man sich auch damit zufrieden geben. Die Hauptsache sei, daß dann die litauischen Kinder nicht mehr den weiten Weg bis zur Stadt zurücklegen brauchen. Im übrigen zweifle er daran, daß auf Schmelz so wenig Kinder sein sollen, die diese Schule besuchen wollen.

Stadt. Le Coultre bemerkt, daß die von ihm genannten Zahlen aus Angaben des Leiters der litauischen Grundschule stammen.

Stadt. G. Loichaitis, der in äußerst geschäftiger Weise Stadtverordneten Le Coultre angreift und seine Ausführungen als unwahr hinstellt, wird vom Stadtverordnetenvorsteher zweimal wegen seiner unparlamentarischen Ausdrücke zur Ordnung gerufen.

Stadt. Le Coultre erklärt, er müsse gegen die Ausführungen des Stadtverordneten G. Loichaitis protestieren. Wenn man ein Referat bekomme, dann sei es selbstverständlich, daß man darüber nach bestem Wissen und Gewissen berichte. Es sei ein starkes Stück, daß ein Anfänger in der Stadtverordnetenversammlung und ein Mann, der von Schularbeit keine Ahnung habe, sich erlaube, über Schulverhältnisse zu sprechen. Er müsse die Angriffe auf seine Person energisch zurückweisen.

Stadt. P. nars erklärt, es scheine, daß diese Vorlage nicht reiflich geprüft worden sei. Wenn die Dinge so liegen, wie sie der Referent vorgebracht habe, dann sei diese Angelegenheit noch nicht reif, behandelt zu werden. Er mache daher den Vorschlag, die Vorlage noch einmal dem Magistrat zurückzugeben.

Schulrat Meyer erklärt, daß die Vorlage geprüft und auf Grund von Unterlagen, die in der litauischen Schule in der Friedrich-Wilhelm-Straße erhoben wurden, eingebracht worden sei. Nachdem die Vorlage eingebracht worden war, hätten sich die Verhältnisse aber verändert. Der Leiter der litauischen Grundschule habe zunächst dem Magistrat mitgeteilt, daß aus der litauischen Schule in der Stadt für die auf Schmelz neu einzurichtende Schule 28 Schüler in Frage kämen. Als der Leiter dieser Schule darauf den Antrag gestellt habe, zwei neue Lehrkräfte für die litauische Schule zu bewilligen, sei er aufgefordert worden, die Notwendigkeit der Anstellung der beiden Lehrkräfte zu begründen. Gleichzeitig sei er darauf hingewiesen worden, daß doch von der litauischen Schule in der Stadt 28 Schüler nach Schmelz zu Schule gehen würden. Gleich darauf habe der Schulleiter geschrieben, daß nur 20 Kinder für die auf Schmelz zu gründende Schule in Frage kämen. Er, Schulrat Meyer, habe darauf noch einmal genaue Prüfung und Feststellung verlangt, und dabei habe es sich ergeben, daß noch weniger Kinder die litauische Schule auf Schmelz besuchen würden. Das Ergebnis dieser Feststellung sei erst gestern eingegangen, es sei daher nicht mehr möglich gewesen, die Vorlage zurückzugeben oder abzuändern.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Antrag des Stadt. Le Coultre, die Vorlage vorläufig abzulehnen, da eine Notwendigkeit für die Einrichtung einer litauischen Schule auf Schmelz noch nicht besteht, mit den Stimmen der Arbeiter, der Sozialdemokraten und der Arbeiterpartei abgelehnt. Die Vorlage ist somit angenommen worden.

Teilung von Klassen in den Mittelschulen

(Ref.: Stadt. Le Coultre)

Part-Mädchenmittelschule.

Die Prüfung der für die VI. Klasse der Mädchenmittelschule angemeldeten 80 Schülerinnen hat ergeben, daß 71 zur Aufnahme geeignet sind. Es müßten demnach zwei VI. Klassen gebildet werden, wenn allen Kindern der Übergang in die Mittelschule ermöglicht werden soll. Die jetzige VI. Klasse müßte auch im neuen Schuljahr als V. Klasse geteilt bleiben, da eine ordnungsmäßige Förderung der etwa 64 Schülerinnen sonst nicht möglich wäre, abgesehen davon, daß auch räumlich die Zusammenfassung zu einer Klasse nicht durchführbar ist. Die bisherige V. Klasse muß nach Dorn als IV. Klasse, die etwa 50 Schülerinnen umfassen wird, wenigstens in den Hauptfächern geteilt werden; das sind zusammen 20 Unterrichtsstunden. Die Arbeit an dieser Klasse ist, da hier litauisch hinzukommt, besonders schwer. Die jetzige I. Klasse ist der letzte Jahrgang, der die vierjährige Grundschule nicht durchgemacht hat. Diese Klasse arbeitet nach einem Uebergangplan und hat dieselbe Zahl der Schuljahre wie die jetzige II. Klasse, die schon nach den neuen Bestimmungen unterrichtet wird. Es war daher möglich, beide Klassen bisher in einigen Fächern zusammenzulegen. Dadurch, daß diese Möglichkeit mit Beginn des neuen Schuljahres fortfällt, entsteht ein weiteres Mehr von 14 Unterrichtsstunden. Es ergibt sich somit eine Zahl von 94 Unterrichtsstunden, für die die Einrichtung einer neuen Lehrkraft unbedingt erforderlich ist. An der Schule ist auf Grund früherer Beschlüsse der städtischen Körperschaften eine Lehrkraft mit der Hälfte der Stunden einer vollbeschäftigten Kraft tätig. Wenn das Unterrichtsziel der Schule nicht herabgesetzt werden soll, ist es notwendig, diese Kraft im laufenden Jahre beizubehalten. Die Mittel zur Besoldung dieser Lehrkraft sind jedoch im Etat für 1932 nicht enthalten. Es ist demnach erforderlich: a) die Teilung der VI. Klasse. Die Kosten zur Besoldung einer Lehrkraft betragen für 1932 5587 Lit.; b) Einstellung einer neuen Lehrkraft für die I. und IV. Klasse. Die Kosten der Besoldung betragen für 1932 5587 Lit.; c) die Bewilligung der Mittel für eine halbe Lehrkraft für 1932 in Höhe von 2725 Lit.; zusammen 14 899 Lit.

Durch die Einrichtung der zweiten VI. Klasse ist eine Mehreinnahme an Schulgeld von rd. 3500 Lit zu erwarten; für den übrigen Betrag ist eine Deckung nicht vorhanden.

Der Magistrat hat bei der Teilung der Klassen, Einstellung bzw. Beibehaltung der hierdurch erforderlichen Lehrkräfte zugestimmt sowie die hierfür erforderlichen Mittel bewilligt.

Allstädtische Knabenmittelschule

Für die VI. Klasse der Allstädtischen Knabenmittelschule haben sich zu Dorn 6. J. 86 Schüler gemeldet, von denen bei der Prüfung 68 für aufnahmefähig erklärt worden sind. Unter Hinzurechnung der sitzbleibenden Schüler würde die VI. Klasse etwa 80 Schüler umfassen. Aus unterrichtlichen sowie aus räumlichen Gründen ist es daher nicht zu umgehen, daß diese Klasse in zwei Parallelklassen zu je 40 Schülern geteilt wird, wenn allen angemeldeten Kindern der Uebergang in die Mittelschule ermöglicht werden soll. Die jetzigen VI. Klassen müßten auch im neuen Schuljahr als V. Klassen geteilt bleiben, da eine Zu-

fammenlegung wegen der zu großen Schülerzahl (etwa 70) nicht möglich ist.

Die bisherige 5. Klasse ist im laufenden Schuljahr in den Fächern Deutsch, Englisch und Rechnen geteilt. Hier wird eine Lehrkraft mit der Hälfte der Unterrichtsstunden beschäftigt. Um eine gründliche Förderung der Schüler auch weiterhin zu gewährleisten, ist es unbedingt notwendig, die Teilung auch nach Dorn als 4. Klasse in diesen Fächern beizubehalten. Im Etat für 1932 sind jedoch die Mittel für diese halbe Lehrkraft nicht enthalten.

Der Magistrat hat beschlossen, a) die 4. Klasse zu teilen, b) die halbe Lehrkraft für die 4. Klasse weiter zu beschäftigen und die für 1932 hierfür erforderlichen Mittel zu a) mit 5588 Lit., zu b) mit 3725 Lit., zusammen 9313 Lit zu bewilligen.

Durch die Teilung der 6. Klasse ist mit einer Mehreinnahme an Schulgeld von rund 4000 Lit zu rechnen; für den übrigen Betrag ist eine Deckung nicht vorhanden.

Stadt. Le Coultre erklärt als Referent, daß sich die Stadtverordnetenversammlung schon mehrfach mit dieser Angelegenheit beschäftigt habe. In einer der letzten Sitzungen sei auch eine Kommission gewählt worden, die mit dem Direktorium wegen Bewilligung der Mittel für diese Schulen verhandeln sollte. Welches Ergebnis diese Verhandlungen gehabt haben, sei ihm nicht bekannt. Er habe bereits in einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung zu Weihnachten vorausgesagt, daß sich auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Kinder für diese Schulen melden würden und daß alle diese Kinder bei den beschränkten Mitteln nicht aufgenommen werden könnten. Dies sei auch eingetroffen. Unter den 139 Kindern, die zur Aufnahme für beide Mittelschulen geeignet seien, befänden sich 20 Prozent Arbeiterkinder, 35 Prozent Kinder von Handwerkern, 20 Prozent Beamtenkinder und 10 Prozent Kinder von Kaufleuten. Die übrigen Kinder verteilten sich auf andere Berufsgruppen. Daraus sei zu ersehen, daß es sich hierbei um die Schulen des Volkes und des Mittelstandes handelt, die unbedingt auf der jetzigen Höhe erhalten werden müssen. Er bitte daher der Vorlage des Magistrats zuzustimmen.

Stadtverordnetenvorsteher P. nars macht darauf aufmerksam, daß für diese Positionen im Etat keine Deckung vorhanden sei. Die Mehrausgaben würden 15 bis 20 000 Lit das Jahr betragen.

Stadt. Mittelsädt stellt den Antrag, dieser Vorlage zuzustimmen und sie zwecks Prüfung, auf welche Weise die Deckung erfolgen kann, an die Finanzkommission zu überweisen. Ueber das Ergebnis der Prüfung soll der Stadtverordnetenvorstand Bericht gegeben werden.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Stadt. Mittelsädt angenommen.

Weiter beschäftigt sich die Stadtverordnetenversammlung mit einer Mitteilung des Magistrats, wonach sie einem

Beschluß zu der Vergabung von Freischulstellen in der Auguste-Viktoria-Schule und den beiden Mittelschulen nicht beigetreten ist.

Diese Vorlage hat den nachstehenden Wortlaut:

Die Stadtverordnetenversammlung hat am 28. Januar d. J. zu Punkt 3 der Tagesordnung „Nachprüfung von Freischulstellen“ folgenden Beschluß gefaßt:

„Angenommen mit der Maßgabe, daß neue Anträge für Freischule zuerst der zuständigen Kommission vorgelegt werden sollen.“

Der Magistrat hat in der Sitzung vom 8. d. Mts. seine Zustimmung zu diesem Beschlusse versagt, und zwar aus folgenden Gründen:

Die Vergabung der Freischulstellen steht den städtischen Körperschaften zu. Die Stadtverordnetenversammlung hat seinerzeit folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Bewilligung der Freischule verbleibt dem Magistrat, doch hat derselbe alljährlich ein Verzeichnis der Freischüler der Stadtverordnetenversammlung vorzulegen.“

Auf Grund dieses Beschlusses hat die Stadtverordnetenversammlung zur Nachprüfung eine Kommission gewählt. Diese Kommission kann, da sie sich nur aus Stadtverordneten zusammensetzt, nur als eine im Sinne des § 37 der Städteordnung gewählte gelten. Ihr steht daher lediglich das Kontrollrecht im Sinne der Bestimmung dieses Paragraphen zu. Die Einräumung eines weitergehenden Rechts, wie es der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung verlangt, würde bestimmungswidrig sein und kann daher ihr auch nicht zugestanden werden.

Der Stadtverordnetenvorsteher wird hierauf gemäß § 36 der Städteordnung ergebnis Mitteilend gemacht.

Stadt. Mittelsädt bringt, nachdem der Referent diese Vorlage verlesen hat, den nachstehenden Antrag ein: Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: Unter Aufhebung der Kommission der Stadtverordnetenversammlung zur Nachprüfung der Freischulstellen wird eine dauernde gemischte Verwaltungsdeputation für die Freischulangelegenheiten der Auguste-Viktoria-Schule und der beiden Mittelschulen gebildet, bestehend aus sechs Stadtverordneten und drei Magistratsmitgliedern. Der Magistrat entscheidet über die Bewilligung und Entziehung von Freischulstellen im Einvernehmen mit der Kommission, welche darüber für die Stadtverordnetenversammlung beschließt.

Dieser Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen.

Es erfolgen hierauf

Wahlen.

Die Wahlzeit der drei Mitglieder der Schuldeputation, Oberstudienrat Dr. Schmitt, Gymnasialdirektor Scharfetter und Mittelschulrektor Stumber, die aus den Kreisen der des Erziehungs- und Volksschulwesens kundigen Personen gewählt worden sind, läuft am 31. März d. J. ab.

Nach der Verordnung betreffend die Abänderung der Zusammenfassung der Schuldeputation, Schulverbände und Schulkommissionen vom 2. März 1922 — Amtsblatt 1922 S. 307 — sind diese Mitglieder von der Stadtverordnetenversammlung auf die Dauer von sechs Jahren zu wählen. Wiederwahl ist zulässig.

Stadt. P. nars bittet, in die Schuldeputation auch eine Person aus litauischen Lehrkreisen zu wählen. Er schlägt hierfür Dr. Trufanov vor.

Stadtverordnetenvorsteher P. nars findet, daß die bürgerlichen Kreise in der Schuldeputation zu schwach vertreten seien.

Stadt. R. otk erklärt, er stimme den Ausführungen des Stadtverordnetenvorstehers zu und schläge daher von seinen der bürgerlichen Stadtverordneten Brokoph für die Schuldeputation vor.

Stadt. S. zardenis erhebt sich in schärfen Angriffen gegen die Weislichen, die in der Schuldeputation vertreten sind, so daß ihm vom Stadtverordnetenvorsteher, nachdem er dreimal zur Ordnung gerufen worden ist, das Wort entzogen wird.

Stadtverordnetenvorsteher P. nars erklärt, daß solche Ausführungen eines Stadtverordneten die Arbeit nur erschweren. In sachlichem und ruhigem Tone ließe sich viel mehr erreichen.

Auch die Stadtverordneten Brokoph und Gregus verurteilen die Ausführungen des Stadtverordneten S. zardenis, der Personen angegriffen habe, die in der Verammlung nicht anwesend seien und sich daher nicht verteidigen könnten.

Stadt. P. nars beantragt, die drei Mitglieder der Schuldeputation, deren Wahlzeit abläuft, wieder zu wählen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag P. nars auf Wiederwahl der drei Mitglieder der Schuldeputation, Oberstudienrat Dr. Schmitt, Gymnasialdirektor Scharfetter und Mittelschulrektor Stumber angenommen.

Wahl eines Schiedsmanns und dessen Stellvertreter.

Der Schiedsmann des 11. Bezirks, Hausbesitzer Adam Eins, hat das Amt des Schiedsmannes wegen Krankheit niedergelegt. Der erste Stellvertreter, Hausbesitzer August Mahal, ist, nachdem er sein Grundstück Mühlenstraße 83 verkauft hat, nach der Polangenstraße 11 verzogen. Es ist daher eine Neuwahl des Schiedsmannes sowie des ersten Vertreters auf die Dauer von drei Jahren vorzunehmen.

Der bisherige zweite Stellvertreter, Hausbesitzer Michel Eins, hat sich bereit erklärt, die Wahl als Schiedsmann und die Herren Maschinenkloster Georg Schneiderat, Mühlenstraße 120, als erster, und Kaufmann Richard Schumann, Mühlenstraße 93, als zweiter Stellvertreter des 11. Bezirks anzunehmen.

Die in der Vorlage genannten Personen werden gewählt.

Pensionierung eines Mittelschullehrers

(Ref.: Stadt. Lengner)

Der Mittelschullehrer Franz Albath hat nach Vollendung des 65. Lebensjahres seine Veretzung in den Ruhestand zum 1. April d. J. beantragt. Der Magistrat hat unterm 8. d. Mts. entsprechend dem Antrage beschlossen. Bei einer ruhegehaltfähigen Dienstzeit von 44 Jahren beträgt das Ruhegehalt $\frac{90}{100}$ des zuletzt bezogenen Dienstentkommens. Der Referent bittet, die Vorlage anzunehmen, nachdem er im Namen der Stadtverordnetenversammlung Mittelschullehrer Albath den Dank für die jahrelange treue Pflichterfüllung ausgesprochen hat.

Die Stadtverordnetenversammlung stimmt der Vorlage zu.

Sodann teilt Stadtverordnetenvorsteher P. nars mit, daß eine ganze Reihe von Dringlichkeitsanträgen eingegangen sei. Bei der Abstimmung

Personenwagen umgestürzt

Wb. München, 18. März. Wie die Reichsbahndirektion München mitteilt, entgleiste gestern nachmittags auf der Nebenbahnstrecke Eichstätt-Bahnhof-Eichstätt-Stadt bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof nach der Stadt der letzte Personenwagen eines Zuges vor einer Weiche und stürzte auf der Weiche, die über einen Ulmaspergelen der Altmühl führt, um. Der Zug war wegen des Schlußes stark besetzt. Ein schweres Unglück wurde vermieden, weil der Wagen zum Teil aufgefüllt war. Es haben sich acht Verletzte, eine Frau und sieben Schüler, mit Prellungen und Hautabstürzungen

über die Dringlichkeit wird diese in den meisten Fällen abgelehnt.

Schönes Haar durch Olivenöl

Wie sehr bewundern wir jeden Menschen, der schönes, schimmerndes Haar hat, und wie wenig tun die meisten Frauen dazu, es selber zu bekommen! Auch das Haar bedarf der Pflege, genau wie der übrige Körper, wenn es gesund und schön sein soll. Sehr zu empfehlen ist, am Abend vor jeder Haarmasche die Kopfhaut mit reinem Olivenöl einzuräumen. Man taucht die Fingerspitzen in das Öl und verreibt es tüchtig in der Kopfhaut. Schließlich bindet man ein Tuch um den Kopf, damit das Kopfkissen nicht fettig wird. Am nächsten Morgen ist dann auf gewöhnliche Weise die Kopfwäsche vorzunehmen, wozu man reichlich Seife verwenden und sehr gut nachspülen muß. Man wird erstaunt sein, wieviel Glanz das Haar durch diese Behandlung bekommt. Außerdem verschwinden die lästigen Kopfschuppen mit der Zeit völlig. Dieses einfache Mittel wird viel zu wenig angewandt. Als ein kleiner Behandlungskurs ist noch zu erwähnen, daß man Haar niemals abends vor dem Schlafengehen bürsten soll. Auch das Haar ist müde und soll sich ausruhen, während es, wenn es abends gebürstet wird, dann in der Nacht am schönsten ist. Man soll es stattdessen am Morgen gründlich bürsten, was das gepflegte Aussehen des Haars sehr erhöht.

Der nachstehende Margarine-Protzrezept ist ganz vorzüglich für Frühst- und Abendbrotisch und außerordentlich billig. Man zerläßt Margarine (am besten Misp butter) zusammen mit geschmacklosem Salatöl ($\frac{1}{2}$ Margarine, $\frac{1}{2}$ Öl) oder allein und schneidet Äpfel mit der Schale und geschälte Zwiebeln (auf $\frac{1}{2}$ Pfund Fett je 2 mittlere Äpfel und 2 mittlere Zwiebeln) hinein, läßt das Ganze heiß werden, bis die Zwiebeln gelb zu werden anfangen, dann gießt man das Fett ab. Man kann auch die Äpfel im Fett verrühren. Stuhl aufbewahren.



gemeldet. Sämtliche Reisende haben die Fahrt fortgesetzt.

Brennendes Tankschiff — verschollen?

Wb. Newyork, 18. März. Ein Tankschiff hat etwa 50 Meilen vom Kap Delaware entfernt ein brennendes Schiff gesichtet. Küstenwachschiffe liefen sofort zur Hilfeleistung aus, konnten das in Brand geratene Schiff aber trotz mehrstündigen Suchens nicht finden.

London: Macdonald kündigte im Unterhaus an, daß am Dienstag eine Debatte über Schanghai stattfinden werde.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	17. 3. G.	17. 3. B.	16. 3. G.	16. 3. B.
Kaunas 100 Lit.	41,98	42,06	41,98	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	1,073	1,077	1,073	1,077
Kanada	3,766	3,774	3,766	3,774
Japan 1 Yen	1,319	1,351	1,349	1,351
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,64	15,68	15,67	15,71
Konstantinopel 1 trk. Pf.				
London 1 Pf. St.	15,23	15,27	15,26	15,30
Newyork 1 Dollar	4,204	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,249	0,251	0,249	0,251
Uruguay	1,728	1,732	1,728	1,732
Amsterdam 100 Guld.	170,03	170,37	170,13	170,47
Athen 100 Drachmen	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel 100 Belga-500F.	58,74	58,86	58,74	58,86
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,07	82,23	82,07	82,23
Helsingfors 100 fin. M.	7,018	7,027	7,018	7,027
Italien 100 Lire	21,78	21,82	21,81	21,85
Jugoslawien 100 Din.	7,418	7,427	7,418	7,427
Kopenhagen 100 Kron.	88,97	84,13	84,07	84,23
Lissabon 100 Escudo	13,89	13,91	13,89	13,91
Oslo 100 Kron.	82,42	82,58	82,67	82,83
Paris 100 Fr.	16,57	16,61	16,57	16,61
Prag 100 Kr.	12,465	12,455	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	67,78	67,87	67,78	67,87
Schwiz 100 Fr.	81,42	81,58	81,37	81,53
Sofia 100 Lewa	3,067	3,063	3,067	3,063
Spanien 100 Peseten	32,12	32,18	32,12	32,18
St.holm 100 Kron.	83,67	83,73	83,52	83,68
Talinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Berliner Ostdevisen am 17. März. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief. Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief. Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Note: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Marktberichte

fr. Brötels, den 16. März 1932			
Butter	Stück 2,00—2,20	Karotten	Stück 0,25
Eier	Stück 0,10—0,12	Zwiebeln	Stück 1,00—1,20
Beigen	Stück 1,00—1,10	Schweinefleisch	Stück 0,80—1,20
Waggen	Stück 17,00—18,00	Rindfleisch	Stück 0,70—1,00
Saler	Stück 12,00—13,00	Sammelfleisch	Stück 0,80
Gerste	Stück 15,00	Kalbsteck	Stück 0,80
Sähne	Stück 0,50	Große Stinte	Stück 0,50
Sämer	Stück 0,30	Kaulbarste	4—8 Stk. 1,00
Kamindgen	Stück 0,50	Kerfel	Stück 15—20
Äpfel	Stück 0,75	Läufer Schweine	Stück 20—60

d. Coadithen, den 17. März 1932			
Butter	Stück 1,80—1,90	Kalbsteck	Stück 0,60—0,90
Eier	Stück 0,10—0,12	Gander	Stück 1,80
Beigen	Stück 1,00—1,10	Schweine	Stück 1,50
Waggen	Stück 18,00	Niersteck	Stück 1,00
Saler	Stück 12,00—13,00	Barie	Stück 0,50
Gerste	Stück 14,00—15,00	Beißsteck	Stück 0,40
Sähne	Stück 0,50	Große Stinte	Stück 0,50
Sämer	Stück 0,30—0,40	Kaulbarste	Stück 0,25
Wibeln	Stück 0,80—0,90	Kerfel	Stück 15—20
Schweinefleisch	Stück 0,70—1,00	Läufer Schweine	Stück 25—40
Rindfleisch	Stück 0,60—0,90	Schlacht Schweine	Stück 0,50—0,55
Sammelfleisch	Stück 0,70		

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 17. März.

Die heutigen Zufuhren betragen 33 inländische Waggon, darunter 5 Weizen, 7 Roggen, 13 Gerste, 6 Hafer, 1 Erbsen, 1 Wicken, und 3 ausländische Waggon, davon 2 Rüben, 1 Peluschen. Amtlich wurden notiert: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 25, unter Durchschnitt 735 Gramm 24,50, unter Durchschnitt 700 Gramm wack 23,50, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,70, Gerste inl. 17,50—17,60—17,80, Gerstengemenge nicht trocken 14,50, Hafer inl. 15,40—15,50—15,60 inl. heller 15,80—16, mit verbrühten Körnern 14,80.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 19. März. Schwachwindig vorübergehend stärkere Bewölkung, trocken. Temperaturen tagsüber in Gefrierpunkthöhe, nachts stärker bis mässiger Frost.

Temperaturen in Memel am 18. März

6 Uhr: — 6,5, 8 Uhr: — 3,8, 10 Uhr: — 0,3

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Marz	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
124	16	Glückauf MS. (Wegener)	Jarmouth	Heringe	R. Meyhoefer
125		Douro SD. (Falkenberg)	Königsberg	Stückgut	Ed. Krause
126	17	Specht S. (Quitschau)	Rotterdam	Stückgut	R. Meyhoefer
127		Henrich ARP SD	Amsterdam	Phosphat	Sandells
128		(W. Dillwitz)	Danzig	Zement	A. H. Schwedersky Nachf.
129	18	Citadelle MS. (Haase)	Wisby	Kohlen	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Marz	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
113	16	W. C. Frohne SD. (Meyer)	Königsberg	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
114		Forelle SD. (Bergmann)	Königsberg	Leinsaat Stückgut	Ed. Krause
115		Vineta SD. (Klug)	Stettin	Butter	Ed. Krause
116		Douro SD. (Falkenberg)	Libau	Stückgut	Ed. Krause

Unser Dietrich hat ein **Brüderchen** bekommen
Dieses zeigen erfreut an
Lehrer
Artur Schulz u. Frau
Erna, geb. Kraemer
Poggen, 17. März 1932

Gestern früh 4.50 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit im 76. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager
Christoph Eglins
Oberpostschaffner a. D.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau B. Eglins
Nimmersatt, den 17. März 1932.
Die Beerdigung erfolgt dortselbst am Mittwoch, dem 23. März, 12 Uhr mittags (2462)

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen, der Postagentin (2466)
Margarete Wilck
sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten, besonders Herrn Pfarrer Salewski, unsern innigsten Dank.
Die Hinterbliebenen

Liga für das arbeit. Palästina
Tel-Chai-Feier
Sonnabend, 8.30 Uhr abends
Gemeindehaus, Kehrweierstraße
Ansprachen: Schriftsteller I. Taubmann Dr. Hannemann
2432) Rezitationen - Chor

Berit Trumpeldor Memel
Sonntag, den 20. März 1932, 19 Uhr abends
in Fischers Weinstuben, Bäderstr.
Öffentliche
Josef-Trumpeldor-Gedenkfeier
Aus dem Programm:
Ansprachen / Chor / Deklamationen
Musikvorträge / Sprechchor u. a.
2451

Café Mokka - Stuben
Leute Freitag d. 18.
Wunsch - Abend
Verlängerte Polizeistunde 2444
Café Mokka - Stuben
Sonnabend, den 19. 3. 1932
Marek Kremer mit seiner fabelhaften Jazzkapelle (2445)
Gr. Preistanzen
Das Publikum ist Preistrichter / Verlängerte Polizeistunde!

Meiner werten Kundschaft die höfliche Mitteilung, daß ich von Libauer Str. 1 nach
Libauer Str. 22
neben Central-Café
bezogen bin
Blumenhandlg. Henning
Speziell anerkannt gezeichnete Kranzbinderei bei billigster Preisberechnung.

Großer, billiger
Schuhverkauf!
Es bietet sich jedem die Gelegenheit, zum Fest sowie zur Einsegnung sämtlich seinen Bedarf in Schuhen einzudecken.
Schuhgeschäft Marktstraße 2

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Breslau-Loschwitz
Große Heilerfolge - Broschüre frei

Zur **außerordentlichen Mitgliederversammlung** des Verbandes
am **Dienstag, dem 22. März d. 32.**, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der **Mittelschule Knoben-Mittelschule** mit sehr wichtiger Tagesordnung werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.
Erscheinen aller Mitglieder ist **dringend notwendig.** (2460)
Verband der Gemeindebeamten und Angestellten der Stadt Memel
Der Vorstand

Kammer
Sonnabend 2 1/4 Uhr
einmalige Jugend- u. Familien-Vorstellung
Das lockende Ziel
Der beste **Richard Tauber-Film**
Beiprogramm
Tonwoche
Kinder 50 Cent, Loge 1 Lit, Erwachsene 1 Lit, Loge 1,50 Lit

Bestellungen auf
Buten
sowie sämtliches **geschlachtetes Geflügel** nimmt zu den Feiertagen entgegen
Weichert, Marktstr. 40

Damen-Frühjahrschüte
neue Modelle, sowie in Form u. Farben erhalten Sie **preisbillig** bei
M. Naujed, Schulstraße 25/26, 1. Trepp.

Mittleres, schubdenreies
Stadtgrundstück
Nähe des Hafens mit 8 mittleren und kleineren Wohnungen und kleinem Garten, sofort gegen Bar zu verkaufen. Interessenten wollen sich persönlich, schriftlich oder telefonisch (Nr. 1245) in Verbindung setzen mit
Willy Brandecker
Moltstraße 13

Die Befehlantalt J. Grubert
Löpferstraße 15 (2072)
Herren-Sohlen von Lit 6.00 an
Damen-Sohlen von Lit 5.00 an
Kinder-Sohlen von Lit 3.00 an
Abgabe von Lit 1.00-3.00

Lebeling
Sohn achtbarer Eltern, für mein Schiffverprohantierungs-Geschäft kann sich melden (2450)
Willy Walker
Luisenstraße 9/10

Öffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern öffentlich jedem, d. an **Rheumatismus, Gicht, Nerven, Rückenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. (615)
Krankenschwester **Therese**
Bad Reichenhall 357 (Bavaria)

Capitol
Ab Freitag 6 und 8 1/2 Uhr
Stürmische Heiterkeit über den Harry-Liedtke-Tonfilm
Der Korvellenkapitän
BLAUE JUNGEN VON DER MARINE
Ein 100%iger Tonfilm in deutscher Sprache mit Gesang
"HARRY LIEDTKE-FILM"
MIT **HARRY LIEDTKE-MARIA PAUDLER-FRITZ KAMPERS-LIA EIBENSCHÜTZ**
MAX EHRLICH-HANS JUNKERMANN
Aus dem Inhalt: "Niobe" auf großer Fahrt - Der tolle Robert - Überfall im Hafenviertel - Herrin und Zofe vertauschen die Rollen - Der dankbare Retter - Verlobung wider Willen - Spuk in der Villa Cagliari - Der falsche Kapitän und die falsche Zofe - Alkohol macht lustig - Im Irrgarten der Liebe - Der Vizeadmiral kommt - Begnadigung und Brautmarsch.
Die Presse schreibt: Das Publikum amüsiert sich glänzend - Schallendes Gelächter - Tolle Komödie - Spitzenleistung - So eine Zwerchfellmassage hat es jahrelang nicht mehr gegeben - Das Haus rast vor Vergnügen! 2415
Beiprogramm / Tonwoche

Bis Ostern!
biete ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen und meinen bekannten günstigen Zahlungsbedingungen an:
Klubgarnituren Couches/Schlafsofas Sessel in viel. Formen Chaiselongues
Ferner **Gardinen, Stores Dekorationsstoffe Möbelstoffe Läuferstoffe usw.**

JOHN WAPNEWSKI
Tapezierermeister / Luisenstrasse Nr. 1

Das überaus rege Interesse der Memeler Hausfrauen für unsere
Benzit - Waschstube
veranlaßt uns, diese noch **bis zum Mittwoch, den 23. März cr.** für das Publikum offen zu halten.

Torfstreu
trocken und billig liefert
Torfstreu Fabrik Heydekrug
Sparsame Landwirte streuen **Torfstreu** und Stroh. Trockner Stall - gesundes Vieh. Besserer Dünger - bessere Ernten

Otto Jung's Kaffee täglich frisch geröstet
bietet Gewäbe für beste Qualität per Pfd. 4, 5, 6* 7, 8 Lit
6* Kaffeehaus-Mischung per Pfd. 6 Lit eigene Rösterei Weinhandlung 8717

EIN BERÜHMTER ASTROLOGE macht ein glänzendes Angebot
Er will Ihnen **GRATIS** eine Sie interessierende besonders wichtige Mitteilung nebst zahlreichen Dankschreiben senden. Wird **IHRE ZUKUNFT** glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können. **Sind Sie unter einem guten Stern geboren?** Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse **sofort** ohne einen Augenblick zu zögern einen kostenfreien Prospekt unter Angabe Ihrer genauen Adresse und Geburtsdaten von **Ernst Oskar Fluß, Akademiker, Wien III, Untere Viaduktgasse 57/10, Abtlg. B17**

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Wieder ein Treffer!
Mein Freund der Millionär
Der große lustige Hermann Thimig-Tonfilm mit **Maria Meissner Liselotte Schaak**
Beiprogramm
Tonwoche
Mein Leopold
Max Adalbert Camilla Horn Gustav Fröhlich kommt!
Kammer Freitag und folgende Tage 5 und 8 1/2 Uhr
Der neue große deutsche Tonfilm-Erfolg
ZUM GOLDENEN ANKER
Regie: **Alexander Korda**
ein Spitzenwerk deutscher Tonfilmkunst mit den besten deutschen Darstellern:
Albert Bassermann, Lucie Höflich Mathias Wiemann, Ursula Grabley Jakob Tiedtke, Karl Ettliger Karl Platen, Jaro Fürth.
Die Presse: ein unvergessliches köstliches Erlebnis, als Tonfilm eine Sensation, Heiterkeit und Rührung, Humor und Tragik entströmen diesem prachtvollen Werk.
Beiprogramm / Tonwoche

Städtisches Schauspielhaus
Im Abonnement:
Von Montag, den 14. März 1932 bis einschließlich Freitag, den 18. März 1932, abends 8 Uhr
„360 Frauen“
Lustspiel in 3 Akt. von Hans u. Johanna von Wenzel
Sonnabend, den 19. März 1932, abends 7 1/2 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.
Sonntag, den 20. März 1932, nachm. 3 1/2 Uhr:
Zum 1. Male! zu ermäß. Preisen
„Dornröschen“
Kindermärchen in 3 Akten von Rühner
Alle Plätze außer II. Rang 250 Lit II. Rang 50 Cent abends 8 Uhr:
zum 1. Male! bei halb-Preisen
„Die Dreierköpfe“
Ein Stück m. Musik in einem Vorpiel und acht Akten nach dem Englischen des John Gay
Deutsche Bearbeitung v. Ber. Vredt. Musik von Kurt Weill. 2174

Auto-Vermietungen
Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer Limousinen (7528)
Peterleit
Hospitalstraße Nr. 25
Anruf 598
A. Milcherreit
Breite Str. 6 (236)
Anruf 1360
elegante 7-Sitzer Limousine
Rudi Cohn
Rogartenstraße 4
Auto-Anruf 798
Albert Dörr
2062) Wiefenstr. 13
Verkäufe
Schrank-Apparat
mit Platten zu verl. **Domn. - Witte 53**
Kinder-Bettgestell
zu verkaufen. (2471)
Kahn
Bommelstraße 165.
Kaufgesuche
Gut erhält. gebraucht. **Damenfabrad** zu kauf. ge. (2447) Ang. unt. 9800 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Schreibmaschine
auf u. sauber schreibend per sofort zu lei. en gesucht. Angeb. unter 9795 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (2429)
Auto-Vermietungen
Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer Limousinen (7528)
Peterleit
Hospitalstraße Nr. 25
Anruf 598
A. Milcherreit
Breite Str. 6 (236)
Anruf 1360
elegante 7-Sitzer Limousine
Rudi Cohn
Rogartenstraße 4
Auto-Anruf 798
Albert Dörr
2062) Wiefenstr. 13
Verkäufe
Schrank-Apparat
mit Platten zu verl. **Domn. - Witte 53**
Kinder-Bettgestell
zu verkaufen. (2471)
Kahn
Bommelstraße 165.
Kaufgesuche
Gut erhält. gebraucht. **Damenfabrad** zu kauf. ge. (2447) Ang. unt. 9800 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Feiwelowitz' Gesundheitsstees
haben viele Erfolge aufzuweisen. - Auch Sie werden davon überzeugt sein. Machen Sie einen Versuch. - Die Lees sind für folgende Krankheiten anzuwenden: (Fieber, Leber, Nieren, Magen, Darm, Gicht, Leber, Herz, Gallen stein, Blasen, Arterien, Hautauschläge, Hautjucken, Geschwüre, Blutreinigung, Wunden, Bettläger, Kopfschmerzen, Rheumatismus, Wassersucht, Schlaflosigkeit, Nerven, Zuckerrausch, Epilepsie, Entzündung, Bluthusten, Bruchleiden, Krampfadern, Wader. (2414)
Nur in Apotheken erhältlich.
Preis 3.50 per Paket.

Feiwelowitz' Gesundheitsstees
haben viele Erfolge aufzuweisen. - Auch Sie werden davon überzeugt sein. Machen Sie einen Versuch. - Die Lees sind für folgende Krankheiten anzuwenden: (Fieber, Leber, Nieren, Magen, Darm, Gicht, Leber, Herz, Gallen stein, Blasen, Arterien, Hautauschläge, Hautjucken, Geschwüre, Blutreinigung, Wunden, Bettläger, Kopfschmerzen, Rheumatismus, Wassersucht, Schlaflosigkeit, Nerven, Zuckerrausch, Epilepsie, Entzündung, Bluthusten, Bruchleiden, Krampfadern, Wader. (2414)
Nur in Apotheken erhältlich.
Preis 3.50 per Paket.

Feiwelowitz' Gesundheitsstees
haben viele Erfolge aufzuweisen. - Auch Sie werden davon überzeugt sein. Machen Sie einen Versuch. - Die Lees sind für folgende Krankheiten anzuwenden: (Fieber, Leber, Nieren, Magen, Darm, Gicht, Leber, Herz, Gallen stein, Blasen, Arterien, Hautauschläge, Hautjucken, Geschwüre, Blutreinigung, Wunden, Bettläger, Kopfschmerzen, Rheumatismus, Wassersucht, Schlaflosigkeit, Nerven, Zuckerrausch, Epilepsie, Entzündung, Bluthusten, Bruchleiden, Krampfadern, Wader. (2414)
Nur in Apotheken erhältlich.
Preis 3.50 per Paket.

Bitte sämtliche (2454) **Barberoben** welche bis zum Osterfest **gebügelt und repariert** werden soll. rechtzeitig einquittieren
Bügel - Fix
Polangenstraße, Ecke Karlsruh, Tel. 1244
Achtung!
Wir empfehlen **Blumenohl**
Spinat, Salat, Radishes, frische Gurken, Bienen, Apfels, Weintrauben, Jaffa-Äpfel, Limonen, die Delikatessität sowie Buten und junge Süßner
Drewski Nachf.
Marktstraße 12 (neben Waller) Tel. 244.

Stellen-Gesuche
Junge, anständig **Bertäuflerin** sucht Stellung
im Geschäft oder am **Wäffeln** in der Stadt oder im Vorort. Angebote unter **9783** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2437)
Berlette Köhlin
wünscht **habende Stelle**. Angeb. unter **9796** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2433)
Fächig. Mädchen mit guten Kochkenntnissen u. langjährigen Zeugnissen, in allen Hausarbeiten erfahren, **sucht Stelle**. Angeb. u. **9797** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2435)
Mädchen vom Lande, das in besserem Haushalt gemeinet ist, **sucht Stelle** l. a. Angeb. u. **9799** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2440)

Grundstücks-Markt
Stadtgrundstück
im Mittelpunkt mit großem **Platz** und freier **Bauweise** und **Grundstücke** in den verschiedensten Preislagen zu verkaufen durch (2438)
W. Magott
Baarstraße 1.

Kapitalien
4000-6000 Lit
auf großes **Geldstück** Grundstück gesucht. Angebote unter **9793** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2422)

15000 Lit
auf Grundst. als erste **Erbschaft** zu vergeben.
Moses Joffe
2457) Baderstr. 6.

Stellen-Angebote
Empfehlenswerte Bedienung
auch f. **groß. Privatgesellschaften**, Einsegnungen, Hochzeiten u. i. w. ist zu erreichen unt. **9802** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2465)
Die Wäsch- und Reinmachefrau (4 Lit pro Tag), die am 8. 3. infiziert hat möge sich meld. (2453)
Rogartenstr. 4
Dalebst ist ein klein. **möbl. Zimmer** mit voller Pension zu vermieten.

Möbl. Zimmer
zentral gelegen, von **älteren Herrn** (ruhig, Mieter) mit **ohne Pension** ist. ge. Angebote m. Preisangabe unt. **9778** an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.
Mädchen sucht kleines unmöbl. Zimmer (auch **Bommelstr.** vorteil) ab 1. April. Angeb. u. **9798** an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Ich helfe Ihnen
Summi, Tropfen See **Preisdrofänger** durch **Wohlleben & Weber** G. m. b. H. Berlin W. 30/84

Warum verlangen alle, die Borat einmal gebraucht haben, nur noch **Borat** das ideale Waschmittel **Weil** man durch Borat blendend weisse Wäsche erzielt. **Weil** das gefürchtete Nachgelben der Wäsche nicht eintritt.